Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

144 (25.6.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 144. Karlsruhe, Dienstag den 25. Juni 1907. 27. Jahrgang.

Kieler Regatta.

Fürst Bülow hat gesiegt — auf dem Rücken des Liberalismus. Er hat sich zweier ihm unbequemer Untergebener entledigt und sie durch gefügigere Leute ersetzt. Eine Aenderung des politischen Kurses ist aber mit diesem Personenwechsel nicht verbunden, der Liberalismus, der kindischerweise auf einen Systemwechsel hofft, sieht sich furchtbar enttäuscht. Das wichtigste Ereignis bildet zweifellos die Niederreitung des Grafen Posadowsky. Mit ihm scheidet aus der Reichs- und preußischen Staatsregierung die einzige bedeutende Persönlichkeit, der letzte, dem auch der Gegner Achtung entgegenbringen konnte. Sein Sturz entspricht in noch höherem Grade als den Wünschen des Fürsten Bülow den Wünschen der scharfmacherischen Reichspartei, die den ehemaligen Vertreter der Zuchthausvorlage, den Hauptmitarbeiter des Hochschutzzolltarifs, den Vertrauensmann der Grundbündler und Industrieverbändler, seit er sich in Auffassung seines Amtes zu etwas moderneren Anschauungen gewandelt hatte, als ihren Todfeind zu behandeln pflegte. Seit der freikonservative Abg. Gamp, unmittelbar nachdem er die heftigsten Angriffe gegen den Kanzler gerichtet hatte, gleichsam zur Belohnung für in den Freiherrnstand erhoben worden war, seit Deutsch. Allg. Ztg. im Gegensatz zu vielen Aeußerungen Posadowskys jede Woche vom borniertesten Unterdrückungsstandpunkte aus verleumderische Anklagen gegen die modernen Gewerkschaften erhob, konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Tage des Staatssekretärs gezählt waren.

Graf Posadowsky, der im 63. Lebensjahr steht, hätte am 1. Juli das zehnjährige Jubiläum seines Amtes als Staatssekretär des Innern feiern können — ein unter dem neuen Kurse seltener Rekord. Seine fast zehnjährige Tätigkeit als Vertreter des „sozialen Königtums" verzeichnet aber kein einziges sozialpolitisches Werk von großer Bedeutung. Es war wohl überhaupt falsch, wenn man ihm irgend welches schöpferisches Genie oder einen ungezügelten positiven Arbeitsdrang zuschrieb. Seine Hauptstärke war die fleißige Durchdringung der Gebieten Einzelheiten seines Ressorts, verbunden mit einer gewissen Nachdenklichkeit, also einer in preußischen Regierungskreisen höchst seltenen Eigenschaft. Ergebnis war eine Reihe sachlich interessanter Kundgebungen, die allemal und jederzeit ihre Spitze gegen die Sozialdemokratie richteten, aber dabei doch eine gewisse Kenntnis in soziale Zusammenhänge bekundete. So wenn er sagte, daß die Sozialdemokratie eine wirkliche Arbeiterpartei sei, wenn er den Bau von Wohnungen für Reichsangestellte damit begründete, daß der Bedeutung der Mieter durch Hausbesitzer und Grundeigentümer entgegengetreten werden müsse, wenn vom Materialismus der besitzenden Klassen sprach, wenn er erklärte, daß Besitz immer Unannehmlichkeit, selten ein Verdienst und niemals Tugend sei. Die heftigen Angriffe, die damals gegen ihn gerichtet wurden, wehrte er ab mit der Erklärung, in manchen Kreisen scheine man einen Minister gegen Sozialpolitik zu wünschen, er werde stets ein Minister für Sozialpolitik sein. Von der blöden Hetze gegen die Sozialdemokratie erwartete er sich nichts, saß mit unheimlicher Ruhe daneben, wenn sich sein Herr und Meister vor dem gröhlenden Reichstagspublikum als antisozialdemokratischer Kasperle produzierte, und prophezeite den Intimen als Ergebnis der Reichstagsauflösung eine sozialdemokratische Fraktion von 114 Mann. Diese Verachtung der Wähler bezahlt er jetzt mit dem Verlust seines Amtes. Dabei ist durchaus nicht anzunehmen, daß er etwa ein stiller Freund der Sozialdemokratie sei, denn er ist antidemokratisch und schutzzöllnerisch und, kein systematischer, sondern ein skeptischer Kopf, dabei freilich mit mehr Ernst und Tiefe ausgestattet, als einem Vertreter des gegenwärtigen Kurses ziemt.

An die Stelle dieses Mannes, der zwar kein Minister für Sozialpolitik war, zeitweilig aber doch den Ehrgeiz hatte, es in seiner Weise zu werden, tritt nun der bekannte preußische Polizeiminister v. Bethmann-Hollweg. Welche Funktionen dieser eigentlich übernehmen soll, ist noch ungewiß, da ja eine Teilung des Staatssekretariats des Innern angekündigt wird. Die Deutsche Tageszeitung teilt dazu mit, daß die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes oder eines Staatssekretariats für Sozialpolitik nicht beabsichtigt wird. So wird es also wohl dabei bleiben, daß das Reichsamt des Innern im ganzen oder geteilt zu einem Ministerium gegen Sozialpolitik verwandelt werden soll. Dieser Vorgang erfordert die schärfste Aufmerksamkeit der Partei und der Gewerkschaften. Durch Aktivität wird der Nachfolger Posadowskys kaum gefährlich werden, wohl aber ist er der Mann dazu, **die Herrschaft im Reichsamt des Innern tatenlos in die Hände einer scharfmacherischen Nebenregierung gleiten zu lassen.**

*

Der Ministerwechsel und die Parteien.

Die Organe der konservativen, der freikonservativen und zum Teil auch der Zentrumspartei zeigen sich über den Ministerwechsel befriedigt und erfreut. Nur der Sturz Posadowskys ist der Germania „eine schmerzliche Ueberraschung". Die Kreuzzeitung ist reichlich froh, „daß die Entscheidung ganz anders ausgefallen ist, als in den verschiedenen politischen Kreisen vermutet, wohl auch erhofft wurde". Ebenso ist die Deutsche Tageszeitung überzeugt, daß die neuen Männer **nicht „von bewährten Traditionen der preußischen Verwaltung abweichen"** werden. Sehr auffällig ist der Jubel, mit dem die scharfmacherische Post Bethmann-Hollweg begrüßt. Der sei der Mann, „die neue Politik mit ganzem Herzen mitzumachen"!

Die liberale und freisinnige Presse nimmt sich zum Teil Mühe, ihre abermalige Blamage mit Gleichmut zu ertragen, zum Teil macht sie kein Hehl aus ihrer grimmigen Enttäuschung. Das Berliner Tageblatt, das seit sein neuer Chefredakteur im Haag die Toiletten der Diplomaten studiert, wieder die seltsamsten Sprünge macht, hatte den possierlichen Einfall, einen Reporter zum neuen Unterrichtsminister Dr. Holle zu schicken und diesen zu fragen, ob seine Ernennung als „ein Zugeständnis an den Liberalismus" betrachtet werden dürfe. Der neue Mann fing an zu lachen und komplimentierte den Naivling hinaus. Daher sind auch die Betrachtungen des Tageblatt auf einen recht düstern Ton gestimmt: Bethmann-Hollweg — „Stockung in der sozialen Reformtätigkeit". Moltke — „nicht einmal moderner Konservativer". Holle — „Verlegenheitskandidat ohne Autorität". So das Tageblatt, das Organ der — Freisinnigen Vereinigung. Dagegen findet die volksparteiliche Vossische Zeitung doch einigen Trost in Tränen. Bethmann — „gut konservativ, aber modern gebildet". Holle — „keineswegs starr konservativ" (siehe Kreuzzeitung!). Moltke gehöre „zwar der Rechten, aber nicht ihrem reaktionären Flügel an". Auf dieser Zweiflügel-Theorie entschwebt die Voss. Ztg. in die Gefilde der ewigen Hoffnung; sie wird die „neue Regierung" — „nach ihren Taten beurteilen".

Ziehen wir das Endresultat der politischen Kieler Segelregatta mit ein paar Worten! Erster mit dem Kaiserpreis: der agrarische Kanzler Fürst Bülow. Niedergesegelt: der deutsche Liberalismus.

*

Bad. Landesztg.: Gefallen ist nicht der Sozialpolitiker, sondern der Politiker Posadowsky. Nach Ansicht des Kaisers und des Kanzlers war angesichts der neu eingeleiteten Politik die erste Rücksicht die unbedingte Einigkeit in der Regierung. An die Mitglieder dieser Regierung wurde die Anforderung gestellt, daß sie voll und unbedingt auf dem Regierungsprogramm stehen. Dieser Bedingung hat Graf Posadowsky leider nicht entsprochen. Schon als die Reichstagsauflösung beraten wurde, stand er ihr mindestens skeptisch gegenüber. Auch nach der Wahl hielt er seine Bedenken gegen die neue Politik im Reichstag nicht zurück.

Bad. Landesbote: ... So stand Posadowsky in der letzten Zeit fast ganz allein. Denn auch von seiten der Liberalen — wir erwähnen die beachtenswerte Rede Naumanns — wurde bei aller Anerkennung seiner hohen Verdienste und seiner hervorragenden Persönlichkeit letzthin doch eine recht skeptische Haltung ihm gegenüber eingenommen. Sie vermißten bei seiner zehnjährigen Wirksamkeit den positiven Ertrag. Und in der Tat ist es das Tragische in der Laufbahn Posadowskys: all die ungeheure Arbeit und Mühe, die tiefe Spuren im Antlitz des Staatssekretärs zurückließ, hat zwar eine gewaltige Menge von Verordnungen und kleinen Gesetzen, von Schutzbestimmungen aller Art zugunsten der sozial Notleidenden, aber nicht ein einziges großes, fundamentales Werk hervorzubringen vermocht. Posadowsky gab Schutz und Wohlfahrt, aber seine im Grunde doch konservativ-autoritäre Natur fand nicht die Wagekraft, der Arbeiterschaft das zu geben, wonach sie in erster Linie verlangte: klares Arbeiterrecht und volle Freiheit.

Bad. Beobachter: Posadowsky hat seine Gegner nur bei den sozial rückständigen Leuten gehabt. Er war die erste Arbeitskraft in der Reichsregierung. Man kann ruhig sagen: jetzt, nachdem er sich seit Jahren eingearbeitet hatte in das ungeheure Gebiet der sozialen Frage, war und ist er einfach unersetzlich. Und es ist ein schwerer Schaden für das Reich und ein Verlust für die Sozialpolitik, daß eine so eminente Arbeitskraft von der Fähigkeit des Grafen Posadowsky für das Reich lahm gelegt wird. Keiner im Reich hat seinen Platz besser ausgefüllt, als er. Und es wird in Zukunft noch manches boshafte Wort fallen, das einen Vergleich zieht zwischen dem Minister der Arbeit und dem Minister der schönen Worte. Zumal es nicht zweifelhaft ist, daß die Stellung Bülows dieses Opfer forderte. Man kann recht wohl fragen: Ist uns Bülow so viel wert? Posadowsky mußte gehen, weil er die Reichstagsauflösung 1906 nicht verstand und weil er die Konsequenzen aus ihr nicht zu ziehen gewillt war. Wäre Posadowsky ein unbedeutender Mann gewesen, Bülow hätte nichts darnach gefragt. So aber mußte Posadowsky hinaus!

Dr. Peters contra Münchener Post.

Im Dezember vorigen Jahres hat die Münchener Post zwei Artikel veröffentlicht, in denen zwei Vorträge Dr. Peters besprochen wurden. In diesen Artikeln ist die Behauptung aufgestellt, daß Dr. Peters wegen widerrechtlicher Hinrichtung seines Boys und einer jungen Negerin und wegen grausamer Mißhandlung von Negermädchen verurteilt worden ist. Im Zusammenhange damit wurde Dr. Peters ein feiger Mörder genannt. Dr. Peters strengte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur der Münchener Post, Genossen M. Gruber, Beleidigungsklage an und stellte noch eine zweite Klage, nachdem die Münchener Post unqualifizierbare Angriffe Dr. Peters auf die sozialdemokratische Partei in energischer Weise zurückgewiesen hatte.

Der Beleidigungsprozeß, der heute Dienstag und den folgenden Tagen vor dem Schöffengerichte München I zur Durchführung gelangt, erfordert deswegen einen so großen Zeugenapparat, weil das Reichskolonialamt sich weigert, die Disziplinarakten im Falle Dr. Peters, die allein zum Nachweis der inkriminierten Behauptungen genügen würden, herauszugeben. Infolgedessen war die beklagte Partei genötigt, eine große Anzahl von Zeugen zu laden.

Dr. Peters wird mit einem ganzen Stabe von Freunden seiner kolonialen Bestrebungen und Advokaten erscheinen, und gedenkt, seine Rechtfertigung vor der Oeffentlichkeit dadurch ins Werk zu setzen, daß er die Anwälte, die ihn vor den Disziplinargerichten erfolglos verteidigt haben, ihre Verteidigungsreden wieder hersagen läßt, statt die Urteile vorzulegen, in denen seine Verfehlungen rechtskräftig festgestellt sind. Dr. Peters versucht Glauben zu machen, daß er zu unrecht verurteilt sei, besitzt aber nicht den Mut, an der Hand der Urteile das ihm angeblich widerfahrene Unrecht zu erweisen.

Zum Prozeß sind folgende Zeugen geladen: Frhr. v. Pechmann, Reserveleutnant und Kunstmaler in Berchtesgaden. Pensionist Mathias Wilst, München. Generalleutnant E. v. Liebert-Charlottenburg. Dr. Otto Arendt, Mitglied des Reichstags. Kapitän a. D. Otto v. Lotzberg-Berlin. Karl von der Heydt-Berlin. Justizrat R.-A. Koffka-Berlin. Geh. Legationsrat Hellwig-Berlin. K. Wirkl. Rat Dr. Friedl Martin-Diessen. Reichstagsabgeordneter v. Vollmar und A. Bebel. Frau Direktor Kayser-Berlin. Missionar Pater Acker von der Mission zum hl. Herzen Jesu. Oberstabsarzt a. D. Becker-Berlin. Bezirksamtmann a. D. v. Elpons-Berlin. Kunstmaler Kuhnert-Berlin. Magistratsbeamter Friedrich Wilhelm-Berlin. Magistratsbeamter Otto Neuhaus-Altona. Schwester Oberin Liese Bader-Berlin (sie wurde weiteren Kreisen bekannt durch die Verbringung der Tochter Emin Paschas, Ferida, nach Deutschland). Afrikaforscher Eugen Wolf. Hoteldirektor Obermayer. Schriftsteller Ruederer. Schriftstellerin Freiin von Bülow-Berlin. Dr. Schröder Poggelow-Berlin. Schriftsteller Georg Fuchs. Geh. Regierungsrat Paasche, Mitglied des Reichstags.

Kommissarisch wurden vernommen: Wilhelm v. Kardorff, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. R.-A. Scharlach-Hamburg. Oskar Wolff-Walsrode. Wegen Krankheit wird auch Staatsminister a. D. Frhr. von Soden noch kommissarisch vernommen werden.

Badische Politik.

Die politische Tätigkeit der kath. Geistlichen rechtfertigte Herr Geistl. Rat Wacker in einer Rede in Straßburg wie folgt:

... Wohl aber ist es wünschenswert, daß die Geistlichen als gebildete Leute politisch tätig sind und für die gute Sache werben. Der Geistliche muß sich am öffentlichen Leben beteiligen. Man mag es beklagen, kann es aber nicht ändern, daß die Interessen der katholischen Kirche auf dem Markte der Oeffentlichkeit erörtert werden.

Und diese Oeffentlichkeit heißt für die meisten Geistlichen die Kanzel und der Beichtstuhl. Dafür werden sie vom Staate bezahlt und zu den Staatssteuern haben auch jene beizutragen, die das Objekt der häufig recht fanatischen Angriffe der kath. Geistlichen sind. Das ists, Herr Wacker, was die politische Tätigkeit der Geistlichen so wenig schmackhaft macht.

Der Höhepunkt.

In Heidelberg hat am Sonntag der sogenannte Nationalverein getagt. In dem vom Generalsekretariat des Vereins den liberalen Zeitungen übermittelten Bericht heißt es u. a.:

Den Höhepunkt der Tagung bildete heute die Besprechung der Arbeiterfrage. Es wurden darüber drei Hauptreferate erstattet: Arbeitersekretär Erkelenz und Fabrikant Kopp-Pirmasens gingen beide von den realen Zuständen aus, Landgerichtsrat Kulemann-Bremen ließ sich wesentlich von abstrakten Begriffen leiten. In der Diskussion wurde das preußische

Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Köhncke, Hamburg.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Sagte dir einmal, mein lieber Hans, eine Frau von sich derart emanzipieren, daß sie für sich die für Bewegungsfreiheit vielmehr geeignete Bekleidung der Männer wählte. Die Polizei würde ihr die Straße verbieten, die Frauen sie für verrückt halten und die Männer sie zu denen zählen, die auf der niedrigsten Stufe des Lasters stehen.

Und warum das alles?

Aus Gewohnheit hat das menschliche Auge derart gekämpft, daß es das Unschöne der weiblichen Kleidung gar nicht mehr als solches erkennt, es vielmehr, weil modern ist, für schön hält.

Wir haben da wieder ein Beispiel, daß der Schein die Mode regiert, sie uniformiert und die Individualität der Menschen negiert oder, richtiger gesagt, rechtzeitig negiert.

In einer solchen Welt der Schablone wächst der Mensch von Kindesbeinen an; nirgends ist Wahrheit und Echtheit, sondern allenthalben strenge Gewöhnung an augenblicklich geltenden Sitten und Gebräuche, verbunden Erziehung zur zeitlich modernen Weltanschauung. Daß dabei der Charakter der Menschen noch oft ein wirklich guter bleibt, das ist ein Wunder, das nur dadurch erklären läßt, daß die Natürlichkeit vielen Menschen nicht so ganz leicht zu ersticken ist. Mir fällt dabei das Wort Goethes ein: „Geschichte des Menschen ist sein Charakter." Je mehr Erziehung durch seine Umgebung und nach dem Stande, den er der Vergewaltigung seines Geistes entsetzt, bildet sich im Strom der Zeit die innere Natur des Menschen.

Jetzt möchte ich noch einmal zurückkommen auf den im Anfang erwähnte kleine Geschichte Der Wahrheitsliebende ist nicht möglich, stets die volle Wahrheit zu sagen, d. h. niemals mit seiner Meinung über Menschen und Dinge zurückzuhalten. Aber daraus folgt keineswegs, daß man mit den Wölfen heulen muß. Es gibt eine Bekämpfung der Unehrlichkeit, die auch heute immer und unter allen Umständen anwendbar ist, auch von seiten der Frauen, selbst wenn sie den höchsten Gesellschaftsschichten angehören. Das ist die Passivität. Wenn die Menge Hurra schreit, sobald irgend eine hochstehende Person sich blicken läßt, schreie ich nicht mit. Wenn die scheinheiligen Menschen den religiösen Gewohnheiten folgen, halte ich mich zurück. Wenn die vornehme Gesellschaft ihre unqualifizierbaren Glossen macht über das rohe, ungeschliffene und unwissende Proletariat, wende ich mich schweigend ab. Wenn die eheliche Prostitution als weltkluger und erlaubter Egoismus gepriesen wird, antworte ich mit stummem Achselzucken. Wenn Hoch und Niedrig rennt, um irgend eine Lascivität im Theater anzusehen, bleibe ich daheim. Wenn die hohe Bedeutung des Adels und der Millionäre gepredigt wird, habe ich nur ein verächtliches Achselzucken.

Ich gebe zu, daß das keine Bekämpfung der Unehrlichkeit mit Gründen und Beweisen ist; aber wenn die Gesellschaft, in der ich mich befinde, einer Belehrung nicht zugänglich ist, und ich mit einem gehörigen Donnerwetter aus mancherlei Gründen nicht dazwischen fahren darf, dann dürfte auch diese stumme Passivität nicht immer ganz ohne Eindruck bleiben.

Machen wir Schluß, lieber Hans! Auf Wiedersehen!

Deine Grete.

*

23.

An Grete.

Meine liebe Grete. In einem früheren Briefe habe ich einmal darauf hingewiesen, daß der Glaube an den Teufel so stark im Schwinden ist, daß nur noch in ganz abgelegenen Gegenden, in die die Kultur schwer eindringen kann, die Existenz dieses Gewaltigen anerkannt wird, nur dort die Furcht vor seinen Pech- und Schwefelpfannen die Menschen in ihrem Tun und Lassen beeinflußt, sie nämlich in die Arme des sündenvergebenden Priesters treibt.

Ich habe mit diesem Hinweise die Herrschaft des Teufels natürlich nicht bestreiten wollen.

Freilich, der Teufel mit Bockshörnern, Pferdefuß und Kuhschwanz, der ist ein armer Schlucker, dem es oft recht schwer fällt, eine Stelle zu finden, wo er einigermaßen in Ruhe, wenn auch ohne die rechte Behaglichkeit, sein Leben fristen kann Aber der Teufel ist ein weltgewandter Kerl, der es besser versteht als Rockefeller und Konsorten, die Schwächen der Menschen auszunutzen und sich die Welt untertan zu machen. Er weiß, daß, wenn er seine Herrschaft nicht verlieren will, er mit der Zeit fortschreiten muß. Deshalb hat er sich Bildung angeeignet, sich zum Gentleman ausstaffiert und es gelernt, in allerlei konventionellen Formen aufzutreten. Ausführliches darüber berichtet Wilhelm Hauff in den Mitteilungen aus den „Memoiren des Satans".

Eine Rolle, die dem Teufel vorzüglich liegt, ist die des Modeteufels.

In grauer Vorzeit, als die Menschen noch ganz nackend einhergingen, da war es nichts mit diesem Repertoirestück. In vereinzelten Fällen mag es ihm gelungen sein, die Menschen zu veranlassen, sich eine Blume ins Haar zu stecken oder ihrer Haut durch Einreiben irgend eines Pflanzensaftes eine bestimmte Färbung oder einen erhöhten Glanz zu geben; aber das blieben armselige Versuche, die zu nichts Rechtem führen konnten.

Anders wurde es schon, als er die Menschen zu bestimmen wußte, sich Muschelketten um den Hals zu schlingen, Ringe um Arme und Beine zu legen und Löcher durch die Nasen und Ohren zu bohren, um darin allerlei Gegenstände zu befestigen. Da brauchte er nur ihre Eitelkeit zu wecken und ihnen ein verlockendes Ziel zu zeigen, das er zu jeder Zeit beliebig in weitere Ferne rücken konnte.

Die Weiber schmückten sich, um die Gunst der stärksten Männer zu erobern, und die Männer vermehrten die Ketten und Ringe nach Zahl, Umfang und Gewicht, um die schönsten Weiber an sich zu locken.

Da entstanden natürlich bald blutig verlaufende Kämpfe, ähnlich den Kämpfen der brünstigen Hirsche im Dunkel des Waldes.

Die dummen Hirsche haben im Laufe der Jahrtausende nichts neues gelernt; sie kämpfen noch alljährlich, wenn die Brunstzeit da ist, ebenso bis auf den Tod um den Besitz der Weibchen, wie ihre Vorfahren es zu Adams Zeiten oder etwas später gemacht haben. Mit den Menschen verlief die Sache dagegen ganz anders.

Der Modeteufel blies einzelnen Männern in die Ohren, daß sie stärker und klüger und daher mächtiger seien als die übrigen. Die Angeblasenen glaubten es ihm und machten sich durch Gewalt und List zu Häuptlingen. Kraft dieses ihres göttlichen Amtes hatten sie von jetzt an über die Zahl und die Art der Schmuckgegenstände und in späteren Zeiten auch über die der Kleider, die jedem zu tragen erlaubt waren, zu bestimmen. Damit waren die Eifersuchtskämpfe, soweit sie mit der Toilette der Menschen in ursächlichem Zusammenhange standen, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch auf eine verhältnismäßig kleine Zahl beschränkt worden. Für das ausfallende Vergnügen fand aber der Teufel hundertfältigen Ersatz durch die Folgen der verrückten Maßnahmen der regierenden Häuptlinge.

Dieser Zustand hat, natürlich mit vielen Variationen, in Deutschland bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitordnung gedauert.

Um diese Zeit kam es dem Modeteufel zum Bewußtsein, daß es eine pyramidale Dummheit ist, wenn man an und für sich ganz praktische, aber im Laufe der Zeit trotz aller Aenderungen und Verbesserungen langweilig werdende Bestimmungen zu lange bestehen läßt. Er veranlaßte daher die damaligen Regenten, die veralteten obrigkeitlichen Kleiderordnungen aufzuheben und das Recht der vollständig freien Konkurrenz zu proklamieren.

Hei, was für ein lustiges Leben wurde es jetzt!

Die Eitelkeit des Menschen als Geschlechtswesen hatte sich als Triebkraft so vorzüglich bewährt, daß der Modeteufel natürlich auch in Zukunft auf diesen Motor nicht verzichten wollte; aber auch neue Hilfen boten sich ihm dar. Da war vor allen anderen Dingen das Zunftwesen, das sich im Laufe der Jahrzehnte ummodelte zum Standeswesen. Es gab Moden für jede Zunft, jeden Stand, und bei der Rivalität der verschiedenen Abarten fühlte der Modeteufel sich kreuzfidel. Immer munterer und vergnügter aber wurde er, als das Gold durch seine hypnotisierende Kraft sich das Recht eroberte, in allen Tages- und Lebensfragen den Ausschlag zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Dreiklassenwahlrecht als ein Haupthemmnis für die Wiederannäherung der Arbeiterschaft an den Liberalismus bezeichnet.

Die Herren Diskussionsredner verkennen doch gar arg die grundlegenden Prinzipien der modernen Arbeiterbewegung. Das preußische Dreiklassenwahlrecht ist gewiß ein großes Hemmnis für die fortschrittliche Entwicklung Preußens, aber selbst wenn es nicht mehr bestünde, würde sich zwischen der Arbeiterschaft und dem Liberalismus die große Kluft nicht überbrücken lassen, die vor allem in den wirtschaftspolitischen Anschauungen der Liberalen ihre Ursachen zu suchen hat.

Der Verband badischer Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen

hielt am Samstag im Ballhause in Mannheim seinen Landesverbandstag ab. Zirka 600 Teilnehmer waren erschienen. Seitens der Regierung waren erschienen die Herren Geh. Regierungsrat Cron und Regierungsrat Schneider-Karlsruhe, seitens des Mannheimer Bezirksamtes Herr Amtmann Eppelsheimer. Die Stadt war vertreten durch Herrn Oberbürgermeister Beck und zwei Stadträte. Sämtliche Handwerkskammern Badens waren durch ihre Vorsitzenden und ihre Sekretäre vertreten, namens des pfälzischen Verbandes wohnte Herr Kgl. Rat Jung-Kaiserslautern, namens des deutschen und des hessischen Verbandes Herr Regierungsrat Noak-Darmstadt den Verhandlungen bei. Wie aus dem Jahresberichte zu entnehmen, erfreut sich der badische Verband einer steten Weiterentwicklung und ist einer der größten Handwerkerverbände Deutschlands, auch in seinem inneren Ausbau kann er als vorbildlich bezeichnet werden, da er als erster mit der Schaffung eines Erholungsheimes auf dem Plane erschien. In der Pfalz sind ebenfalls schon vorbereitende Schritte eingeleitet, dem Beispiele des badischen Verbandes zu folgen.

Von Vorträgen standen auf der Tagesordnung: Das neue Vermögenssteuergesetz mit Herrn Finanzassessor Wiesendanger-Villingen als Referent, das Referat des Herrn Bibliothekars Lohr-Karlsruhe über die Fachorganisation als Grundlage der Handwerker-Genossenschaften. Als Ort der nächsten Tagung wurde Pforzheim bestimmt.

Zur Gemeindewahlreform

haben nun auch die Nationalliberalen Stellung genommen. Was man über diese Stellungnahme erfährt, ist allerdings recht wenig und auf keinen Fall geeignet, besondere Hoffnungen darauf zu erwecken, daß die Nationalliberalen, gewitzigt durch die Erfahrungen der letzten anderthalb Jahrzehnte, endlich Vernunft annehmen. Der Begriff einer „zeitgemäßeren Klasseneinteilung" ist außerordentlich dehnbar. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wollen die Nationalliberalen in dieser Frage, die zweifellos von großer politischer Bedeutung ist, nicht einmal so weit gehen, wie das Zentrum. Im Mannheimer Generalanzeiger heißt es mit Bezug auf die bezüglichen Verhandlungen in der letzten Sitzung des engeren Ausschusses:

„Soviel kann jedenfalls hier gesagt werden, daß die Reformbedürftigkeit der Gemeinde- und Städteordnung im engeren Ausschuß allseitig anerkannt wurde, wenngleich nicht in dem Maße, in welchem die linksliberalen Parteien eine solche Reform für erforderlich halten. Es wurde vor allem gewünscht eine zeitgemäßere Einteilung der Wählerklassen und die Ausdehnung der direkten Wahl auf die Erwählung der Bürgermeister und Gemeinderäte."

Die Linksliberalen sind in ihrem Entgegenkommen gegenüber den Nationalliberalen nach Lage der Sache u. E. viel zu weit gegangen. Wenn trotzdem die Nationalliberalen noch nicht einmal auf den Kompromiß, den ihnen die Linksliberalen präsentierten, einzugehen gewillt sind, so beweist das nur wieder, daß mit den Nationalliberalen eine wirklich liberale Politik absolut nicht betrieben werden kann. Die Situation, in welcher sich die Nationalliberalen befinden, ist eine in jeder Beziehung bedenkliche. Mit Recht hat der junglibérale Landgerichtsrat Bucherer in einer dieser Tage stattgefundenen Versammlung des junglibéralen Vereins hervorgehoben, eine liberale Politik sei unbedingt erforderlich, sie allein biete die Möglichkeit, den liberalen Schein, mit dem sich das Zentrum umgibt, zu vernichten. Dies zu erreichen ist selbstverständlich absolut unmöglich, wenn das Zentrum in Bezug auf politische Forderungen weiter geht, als die Nationalliberalen.

Die Klasseneinteilung bei den Gemeindewahlen verträgt sich schlechterdings nicht mit den Grundsätzen des wirklichen Liberalismus. Baden wird, auch wenn an die Stelle der Zwölftelung die Sechstelung tritt, immer noch eines der reaktionärsten Gemeindewahlrechte besitzen, ganz abgesehen davon, daß diese Sechstelung mit dem Proporz lediglich dem Zentrum zugute kommt.

Wenn die Nationalliberalen in dieser Frage, die den Brennpunkt der politischen Fragen bilden wird, versagen, so ist damit der Großblockpolitik von vornherein das Todesurteil gesprochen.

Herr Ammon prophezeit für die nächsten Landtagswahlen eine klerikal-konservative Mehrheit, selbst wenn das Stichwahlabkommen von 1905 wiederholt werden sollte. Diese Prophezeiung braucht sich nicht notwendig zu erfüllen, sie wird sich aber ohne allen Zweifel erfüllen, wenn die Nationalliberalen nicht begreifen, daß sie in der Frage der Gemeindewahlreform den liberalen Schein, mit dem sich das Zentrum umgibt, vernichten müssen. Das ist nur möglich, indem die Nationalliberalen in ihren Forderungen sich auf den Boden des wirklichen und nicht eines Scheinliberalismus stellen. Hic Rhodus, hic salta! Hier ist Rhodus, hier wird getanzt!

Der weitere Ausschuß der deutschen Volkspartei

wird auf den 29. Juni zu einer Sitzung nach Karlsruhe einberufen werden.

Deutsche Politik.

Das Programm der neuen Aera?

Beachtung verdienen die Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung, die ein neuerliches starkes Anschwellen der sozialdemokratischen Hochflut und eine ungezähmte Kraft der Offensive gegenüber dem Unternehmertum aufweist. . . . Die sozialdemokratischen Gewerkschaften begnügten sich immer weniger mit Not- und Erwerbsstreiks, sondern gingen immer schärfer zur wirtschaftlichen Offensive durch Luxus- und Machtstreiks über, die nicht eine Besserung der Arbeitsbedingungen selber, sondern die Geltendmachung formaler Rechte, eine Art von Herrenstandpunkt der Arbeiter den Unternehmern gegenüber, zum Gegenstande hatten. Gerade diese Streiks, die besonders die Anerkennung der sozialdemokratischen Organisationen seitens der Arbeitgeber zum Mittelpunkt hätten, sind in letzter Zeit immer häufiger geworden, die Beunruhigung nicht um materielle, jedem Arbeiter ohne weiteres verständliche Interessen, sondern lediglich zur Befriedigung eines gewissen Machtkitzels hat infolge der Agitation gewerbsmäßiger Schürer und Hetzer ständig zugenommen. . . .

So schreibt die Nordd. Allgem. Zeitung in derselben Nummer, in der sie die neuen Ministerernennungen verkündigt. Sind das die leitenden Grundsätze für das neue Reichs-, Vereins- und Versammlungsrecht? Für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine? Für die Sicherung des Koalitionsrechts? Oder für welche Reform überhaupt, die die Freisinnigen vom konservativ-liberalen Paarungszeitalter erwarten?

Preiserhöhung die Folge der Konventionen.

In allen Branchen der Textilindustrie, im Fabrikationszweig wie im Handel, bestehen jetzt Konventionen oder werden jeden Tag gegründet. Der Zweck der Konventionen bei den Fabrikanten ist der, die Preise hochzuhalten bezw. zu erhöhen und die Konventionen bei den Händlern, bei den Detaillisten, verfolgen das Ziel, gemeinsam gegen die Härten der Fabrikanten-Konventionen vorzugehen. In der Hauptsache jedoch werden die „Härten", d. h. die Preiserhöhungen auf das kaufende Publikum abgewälzt werden, denn das geht viel leichter durchzuführen als ein Kampf gegen kapitalkräftige Fabrikanten.

Eine große Chemnitzer Strumpffabrik versendet gegenwärtig an ihre Abnehmer ein Zirkular, worin es heißt, daß die Preise der Fabrikate erhöht werden müßten, nachdem man dem Zwange der Konvention folgen müsse.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Durlach, 24. Juni. Das Durlacher Wochenblatt, das sich sonst im allgemeinen recht wenig um die Arbeiterbewegung kümmert, verbricht unter dem 19. Juni einen längeren, aber desto mehr an Unrichtigkeiten und böswilligen Entstellungen reichen Artikel — ausgerechnet über den Ausstand bei der Nähmaschinenfabrik Seidel und Naumann.

Der Besteller der Notiz — wir haben bestimmte Ursache, daran zu glauben, daß sie nicht der eigenen Initiative des Durlacher Zeitungsschreibers entstammt — spricht davon, „daß in einer am 17. ds. Mts. in Dresden stattgefundenen Versammlung der Verbandsleiter Hack den ausständigen Arbeitern erklärte, daß sie ihre Sache als verloren betrachten können und ihnen die Unmöglichkeit des Weiterstreikens vor Augen führte".

Daran anschließend heißt es dann: „Mit anderen Worten, der deutsche Metallarbeiter-Verband bezahlt den durch ihn zum Streik Aufgereizten keine Unterstützung mehr und die brotlosen Arbeiter mögen nun selbst sehen, wie sie anderweit wieder Arbeit finden".

Durch Wahrheit und Sachkenntnis ist diese Notiz sicher nicht getrübt, den Hintermännern dieser tendenziösen Mache hätten wir schon ein wenig mehr Wahrheitsliebe zugetraut. Obwohl wir nicht annehmen, daß auch nur ein Arbeiter auf diesen Schwindel hereinfällt, wollen wir doch feststellen, daß der Metallarbeiter-Verband seinen Mitgliedern nach Ablauf der in diesen Fällen weiter zu bezahlenden seitherigen Unterstützungen, noch mindestens 20 Wochen lang Arbeitslosenunterstützung bezahlt.

Die Entstellung hat wohl keinen anderen Zweck, als die Arbeiterschaft einer bekannten Durlacher Nähmaschinenfabrik davon abzuschrecken, für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse einzutreten. Da jedoch Lügen nur kurze Beine haben, wird der Erfolg dieses Erzeugnisses das Gegenteil von dem sein, was er bezwecken sollte. Der Arbeiterschaft von Durlach aber empfehlen wir, Wölfen in Schafskleidern gegenüber die größte Vorsicht walten zu lassen.

Rastatt, 21. Juni. Durch Zufall erhielten wir Kenntnis von dem Wortlaut einer Postkarte, welche der hiesige christliche Agitator Richter aus Baden-Baden erhielt. Sie lautet:

Lieber Freund Richter!

Sei so gut und schicke mir umgehend einen Möbelschreiner, wenn du einen aufzutreiben hast. Ich sollte ihn für Meckerlein (jedenfalls Megerlein) haben hier. Wir haben die roten Brüder hinausgebracht. Also bitte bald Antwort.

Karl Burkhard (etwas undeutlich),
Schloßstr.

Die Adresse lautet auf Betriebsleiter der Möbelfabrik Trefzger. Diese Postkarte kennzeichnet wieder so richtig die toleranten Christlichen, welche bei jeder Gelegenheit über sozialdemokratischen Terrorismus jammern.

Zur Uhrenarbeiter-Aussperrung im Schwarzwald.

Zum Stand der Uhrenarbeiterbewegung.

In Schwenningen, Villingen und Schramberg werden wohl mindestens 25 Proz. der in der Uhrenindustrie beschäftigten Metall- und Holzarbeiter ausgesperrt sein. Zuzug nach diesen Orten ist also streng fernzuhalten. Eine Einigung wurde erzielt in Mühlheim, St. Georgen und Triberg. In Furtwangen scheint sich die Sache friedlich beilegen zu wollen.

In einer am 22. ds. in Schramberg abgehaltenen, gut besuchten Versammlung referierte Gauleiter Raub vom Deutschen Holzarbeiterverband über den gegenwärtigen Stand der Aussperrung. Redner nannte es eine Ungerechtigkeit, daß die Holzarbeiter, die doch gar keinen Einfluß auf die Schwenninger Lohnbewegung haben, ebenfalls ausgesperrt werden. Die Versammlung nahm einen recht interessanten Verlauf.

•

Schramberg, 23. Juni. Auch hier ist nun die Aussperrung der Uhrenarbeiter perfekt. Ungefähr 400 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche sich als Menschen gefühlt und ihren Charakter vor den skrupellosen Machinationen nicht gebeugt haben, erhielten gestern Abend ihre Entlassung. Auch die wohlwollende Stadtbehörde tat noch ein übriges, indem sie bei den von der Entlassung Betroffenen die Steuerreste auf dem Zwangswege bei der Lohnzahlung im Geschäft abziehen ließ. Es zeugt dies gewiß von einer großen Humanität. Jedoch die Arbeiter stehen fest und lassen sich durch solche Maßnahmen nicht beeinflussen, sondern werden nur fester aneinander geschmiedet. Wir ersuchen alle Arbeiter, den Schwarzwald zu meiden. Kein organisierter Arbeiter erhält in Schramberg Reiseunterstützung.

•

Aus Donaueschingen schreibt uns Herr Pfarrer Dr. Feurstein unter Bezugnahme auf die Bemerkung in Nr. 142 unseres Blattes, „daß er die Interessen der Schwarzwälder Uhrenarbeiter nicht so wie er wolle vertreten könne, da sonst seine Existenz gefährdet sei. Hierdurch wird bestätigt, daß die Geistlichen nur Unternehmerinteressen ohne Gefahr für ihre Existenz vertreten können." Ich habe diese meinem Charakter gänzlich widersprechende Aeußerung, die bei dem scharfen Tone meiner Triberger Rede auch psychologisch unverständlich bliebe, natürlich weder damals noch früher getan. Damit erledigt sich auch die Bemerkung Ihres Berichterstatters über den Zusammenhang von Unternehmerinteresse und sozialer Tätigkeit katholischer Geistlichen.

Donaueschingen 23. Juni 1907.

Dr. Feurstein.

Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß obige Bemerkung nicht Herrn Pfarrer Dr. Feurstein, sondern den unduldsamen Allüren der Kapitalisten gelten sollte.

5. Sängertag
des bad. Arbeitersängerbundes
am 23. und 24. Juni in Freiburg i. B.

(Schluß.)

♀ Die Mittagspause war von keiner langen Dauer. Schon nach 2 Uhr stellten sich die Sänger zum Festzug auf und nun ging es mit klingendem Spiel und mit fliegenden Fahnen durch die reichgeschmückten Hauptstraßen der Stadt. Aus allen Fenstern wurden die Sänger freudig begrüßt und mit einem wahren Blumenregen überschüttet. An der großen Karls-Kaserne waren alle Fenster dicht mit Soldaten besetzt, welche sich jetzt selbst überzeugen konnten, daß die Sozialdemokraten Menschen sind und nicht die Ungeheuer, wie sie [illegible] geschildert werden. Die Straßen waren von einer [illegible]digen Hecke von Menschen eingefaßt und alles nahm [illegible] an dieser imponierenden Feier.

Das Konzert wurde eingeleitet durch den [illegible]spruch der organisierten Gesangvereine und darauf [illegible] der gewaltige Gesamtchor: Mit Gruß, von Herrn [illegible] dem Dirigenten des Arbeiter-Sängerbundes-Mann[illegible] Das war ein riesiges Klangquantum und die donnern[illegible] Akkorde hallten in wunderbarer Weise. Es ist ein[illegible]waltiger Weckruf an die schlafende Volksseele und [illegible] sind überzeugt, daß diese ehernen Klänge nicht [illegible] verhallt sind.

Der Gesangverein Lindonia-Mannheim, [illegible] dem energischen Dirigenten, Herrn Schlageter, hatte [illegible] Ehre, als erster das Podium betreten zu dürfen. [illegible] Stimmungslied: Mai von Fr. Neuert war sehr gut [illegible] studiert. Die trübe Mollstimmung der Einleitung [illegible] zum prächtigen Erklingen und ein zartes und duft[illegible] Pianissimo fesselte die ganze Zuhörerschaft und [illegible] lauschte mit verhaltenem Atem auf das Verklingen [illegible] reizenden Liedes.

Der Arbeiter-Sängerbund-Lahr trat hierauf [illegible] einer Stärke von 60 Mann in Aktion. Das Lied: [illegible] Schweizer in der Fremde, hat einen etwas sentimen[illegible]

Alle Arbeiter müssen

einsehen lernen, daß es ein geistiges und [illegible]rielles Vorwärtskommen nur dann für sie [illegible] kann, wenn sie selbst Hand ans Werk [illegible] Um zielbewußt und erfolgreich vorgehen zu [illegible] müssen sie sich genau über ihre Lage klar [illegible] und nicht nur darüber, sondern über die [illegible] kräfte und Zusammenhänge alles Geschehens

Aufklärung suchen.

Ein denkender, wissender Mensch wird kein [illegible]loser Spielball des Zufalls sein, sondern im [illegible] mit seinesgleichen kraftvoll einer neuen Zeit [illegible] gegenstreben. Die Einheit der Arbeiterbewe[illegible] duldet nicht, daß einzelne Gruppen retten [illegible] versinken, sondern alle sollen empor[illegible] werden. Die bürgerlichen Blätter machen den [illegible]beiter systematisch unfähig zur Führung der [illegible] unserer Zeit, das Lesen der Klatschprogesse [illegible] deshalb ein Hemmnis für die Arbeiterbewe[illegible] Alle Arbeiter müssen aus diesen Gründen [illegible] wachen aus ihrer Gleichgiltigkeit

und den Volksfreund lesen!

Freunde und Bekannte müssen in den [illegible] stätten, auf den Bauten und bei sonstigen Ge[illegible]heiten darauf aufmerksam gemacht werden, [illegible] viele politische Rechte und gar manche Lohner[illegible] nicht besäßen, hätte sie ihnen der Volksfreund [illegible] erkämpft. In die

Arbeiterwohnung gehört nur **der Volksfreund**

Charakter; doch verstand es der Dirigent, Herr [illegible] den Vortrag interessant zu gestalten. Es waren [illegible] und volle Harmonien, und unter den vier Stimmen [illegible] der zweite Baß an erster Stelle.

Der Gesangverein Gleichheit-Karlsruhe [illegible] ein junger Verein und die Sänger haben noch [illegible] lernen in Beziehung auf Tonbildung und Reinheit. [illegible] die Aussprache bedarf noch besonderer Pflege.

Als vierter Verein folgten die Sänger aus Lör[illegible] in dem Verein Vorwärts. Die Aussprache erinn[illegible] der Färbung der Vokale sehr an das Markgräfler [illegible] Die Mollharmonien waren getrübt und das an sich hübsche Lied: Gruß an den Mai von Hermann [illegible] kam nicht zur vollen Geltung. Der erste Tenor [illegible] in der Höhe nicht aus und der Vortrag war [illegible] temperamentlos.

Der Arbeitergesangverein Eintracht-Stil[illegible] sang das hübsche Volksliedchen: Tausendschön, mit schattiertem Vortrag und die Melodie floß reizend [illegible] Deklamation und Aussprache befriedigten in [illegible] Maße.

Es folgte der Gesangverein Bruderbund-Ka[illegible]ruhe mit 55 Sängern unter dem Dirigenten [illegible] Hoffmann. Hier hat uns das zarte und doch so schöne Pianissimo viele Freude bereitet und die [illegible]rung in der Tonstärke war von guter Wirkung. [illegible] die schweren Mollakkorde wurden mit großer [illegible] gesungen.

Aus dem nahen Colmar im Elsaß lernten [illegible] den Verein Alsatia kennen und diese Sänger haben [illegible] Beweis erbracht, daß auch jenseits des Rheins die [illegible]sangskunst von der Arbeiterschaft gepflegt wird und [illegible] mit recht hübschem Erfolg. Die Aussprache sei[illegible] etwas gepflegt werden und die Tonbildung kann [illegible] besser werden.

Die Ausnutzbarkeit der Nahrungsmittel.

Familien, die mit ihrem Geld rechnen müssen, werden namentlich zu einer Zeit der Lebensmittelteuerung gut daran tun, sich über den Nährgeldwert der menschlichen Nahrungsmittel zu unterrichten, wenn sie die gefährliche Unterernährung vermeiden wollen, welche die hohen Preise der Lebensmittel hervorrufen kann; denn obgleich es für den Körper ganz gleichgiltig ist, ob er seinen Bedarf an Eiweiß, Fett und Kohlehydrate z. B. aus Milch oder Kalbfleisch deckt, so ergeben sich große Unterschiede bei diesen beiden Nahrungsmitteln bezüglich des Nährgeldwertes. Für 1 Mark erhält man nämlich nach König beim Einkauf von Kalbfleisch 510, beim Einkauf von Vollmilch 1725 (bei Magermilch sogar 2080) Nährwerteinheiten; ferner erhält man z. B. für 1 Mk. beim Einkauf von Spinat 630, von Spargel sogar nur 96, von Erbsen aber 4000, von Kartoffeln sogar 4600 Nährwerteinheiten. —

Nun hängt aber der wahre Wert eines Nahrungsmittels für den menschlichen Körper nicht allein von der chemischen Zusammensetzung des Stoffes, sondern auch von seiner Ausnutzbarkeit im menschlichen Darm ab. In dieser Hinsicht gibt es nun, wie besonders der Hygieniker Rubner in Berlin nachgewiesen hat, große Unterschiede zwischen den einzelnen Nahrungsmitteln. Es werden z. B. nicht resorbiert in Prozenten:

bei gebratenem Fleisch	2,6	vom	Eiweiß.
„ Schellfisch	2,5	„	„
„ Milch	7,2	„	„
„ Milch und Käse (gemeinsam genossen)	3,3	„	„
„ Weizenbrot aus feinstem Mehl	21,8	„	„
„ Weizenbrot aus mittlerer Qualität	24,6	„	„
„ Weizenbrot aus grob gemahlenem Korn	30,5	„	„
„ Roggenbrot	36,7	„	„
„ Kartoffel (als Brei)	19,5	„	„
„ Kartoffel (andere Zubereit.)	30,5	„	„
„ Gelbe Rüben	30,0	„	„

Das Eiweiß von tierischen Nahrungsmitteln (Fleisch und Fisch) wird ungemein gut aufgenommen. Nur die Milch macht eine Ausnahme, allerdings nur bei Erwachsenen, die Kinder verwerten sie besser.

Bei den Gebäcken aus Weizen oder Roggen hat den Haupteinfluß die Art der Herstellung des Mehles. Die Mitvermahlung der Hüllen oder Kleien bedingt eine schlechte Ausnützung durch den Darm.

Die Kartoffel, das wichtigste Volksnahrungsmittel, zeigt in Breiform und in kleinen Mengen verzehrt, eine an die besseren Weizenmehle erinnernde Ausnützung. Anders stellt sich die Sache bei reichlicher Aufnahme, wenn die Kartoffel das Kostbedürfnis eines Arbeiters decken soll.

Die Zugabe eines Nahrungsmittels zu einem anderen kann mitunter die Ausnutzung erhöhen, so z. B. die Zugabe von Käse zur Milch.

Bei Speisen, welche eine ergiebige Kauarbeit verlangen, werden gute und schlechte Zähne einen Einfluß ausüben.

Ein Nahrungsmittel, das ungern aufgenommen wurde, wird ebensogut ausgenützt, als wenn es mit Appetit genossen wurde.

Mäßige Mengen alkoholischer Genußmittel, wie Bier, Wein üben auf die Ausnützung keinen wahrnehmbaren Einfluß aus.

Dagegen ist der Kochgenuß von Bedeutung für die Ausnützbarkeit. Beim Gesunden ist allerdings in dieser Hinsicht beim Fleisch, ob roh oder gekocht gegessen, kein Unterschied (ebenso bei Eiern). Aber es gibt ganz sicher Differenzen der Aufnahmefähigkeit, die von der Zubereitung veranlaßt sind; nicht nur die Kartoffel wird in Breiform besser ausgenützt als in geröstetem Zustande; auch Linsen, zu Brei verrieben, werden besser resorbiert, als solche, die noch von der Schalenhaut umgeben sind.

Theater und Musik.

Hoftheater.

= Die am vergangenen Sonntag vor gut besuchtem Hause in Szene gegangene Halévysche Oper: Die Jüdin hinterließ einen vorwiegend guten Eindruck. Die Titelrolle sang Frau Fränkel-Claus, und es dürfte vielleicht in der Absicht der Intendanz gelegen haben, der scheidenden Künstlerin noch einmal Gelegenheit zu geben, sich dem hiesigen Publikum in einer großen, wirksamen Partie zum letztenmal zu zeigen. Daß es ihr hier nicht gelang, weitere Kreise für sich zu gewinnen — und das trotz der guten Prager Kritiken —, hat seinen Grund neben einem nicht immer gleich ausgeprägten Geschmack für vorteilhafte Bühnengewandung hauptsächlich in der eigenartigen Schulung ihres Organs, das — wir kennen es ja zu genau — in leidenschaftlich bewegteren Stellen eine geradezu abstoßende Härte und Gequetschtheit annahm. Die übermäßige Anstrengung, mit der Frau Fränkel-Claus von einer gewissen Höhelage an regelmäßig zu kämpfen hat, und die auch in letzter Zeit eher noch zunahm als sich verminderte, läßt deutlich erkennen, daß hier in der Stimme etwas nicht richtig behandelt wurde. Dies durch eine andere Art der Schulung zu beseitigen, dürfte keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehören, genügendes Stimm-Material (ohne schon zu verbraucht zu sein) und musikalische Begabung sind in hohem Maße vorhanden. Andernfalls wird die Sängerin sich kaum auf dem Felde der Hochdramatischen weiter behaupten können. Auch am Sonntag hätte das Kostüm in kräftigeren Farben gehalten sein dürfen, von der Bildung der Töne gilt das eben Gesagte, mit der Auffassung der Recha kann man sich indes — wenn auch nicht in allen Szenen —, so doch zum großen Teil, einverstanden erklären.

Zu unruhig zeichnete Herr Bussard den rachsüchtigen Juden Eleazar, wiewohl Darstellungskunst und Maske sonst gut waren. Gesanglich gehört diese Rolle in das Gebiet des Heldentenors und dort sollte sie auch bleiben. Herr Bussard entschädigte durch stark angelegte dramatische Accente, die sich nicht übel anhörten, aber häufiger auftretende Unreinheiten im Ton mit in Kauf zu nehmen nötigten. Frl. Angerers Trillerfertigkeit bewunderten wir schon bei anderer Gelegenheit. Sehr angenehm berührt das zarte Pianissimo, mit dem Frl. Angerer ihrem Vortrag eine vornehme Art zu geben weiß. Für den Leopold des Herrn Jadlowker gilt dieses letztere in gleichem Maße, zwar zeigte die Stimme wieder den schon mehrmals wahrgenommenen leichten Schleier. Herrn Kellers Kardinal ist an dieser Stelle schon früher gewürdigt worden, leider hatte der [illegible] am Sonntag nicht seinen besten Tag. Vom [illegible] Orchester ist manch Rühmenswertes zu sagen, [illegible] hätte vielleicht gewissenhafter sein können, klang [illegible] der Hauptsache sicher und rein. Herr Lorentz [illegible] mit gewohnter Umsicht.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Dienstag, 25. Juni. B. 72. **Husarenfieber**, [illegible]spiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und [illegible] Skowronnek. Anfang halb 8 Uhr, Ende ¾10 Uhr.

Donnerstag, 27. Juni. A. 72. **Eine Nacht in Venedig**, komische Oper in 3 Akten von Johann [illegible] Anfang halb 8 Uhr, Ende ½11 Uhr.

Freitag, 28. Juni. C. 71. **Marie, die Tochter des Regiments**, komische Oper in 2 Akten. [illegible] Donizetti. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Samstag, 29. Juni. B. 71. Zum erstenmal: **Das vierte Gebot**, Volksstück in 3 Akten von [illegible] Anfang halb 8 Uhr.

Sonntag, 30. Juni. C. 72. (Letzte Vorstellung.) **Nacht in Venedig**, komische Oper in 4 Akten von [illegible] Strauß. Anfang 7 Uhr, Ende ¾10 Uhr.

Beginn der Ferien: 1. Juli; Wiederbeginn der [illegible]zeit 1907/8: Sonntag den 1. September 1907.

Eingegangene Bücher und Zeitschr[illegible]

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeit[illegible] sind durch die Buchhandlung des Volksfreund [illegible] ziehen. Alle Bestellungen werden prompt [illegible] geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird [illegible] das Porto beizufügen.)

Im Kampf für Rußlands Freiheit. [illegible]fasser besorgte deutsche Ausgabe, 1.—5. Tausend. [illegible] Insielverlag. Mk. 3; in Leinen gebunden Mk. [illegible] ungenannte Verfasser dieser Erinnerungen gehört [illegible] alten russischen Fürstengeschlecht an und ließ vor [illegible] halb Jahrzehnten als ein wahrer „reicher [illegible] Titel, Rang und Vermögen im Stiche, um der [illegible] seines unterdrückten Volkes zu dienen. In welcher [illegible] er das tat, wie er unter den russischen Arbeitern [illegible] persönliche Agitation und durch im geheimen [illegible] Aufrufe und Broschüren die Idee der wirtschaftlich[illegible] polit schen Freiheit propagierte, wie er nach [illegible] verschickt wurde und entfloh, wie er dann unter [illegible] Gefahren und Verfolgungen mit gleichgesinnten [illegible] seine revolutionäre Tätigkeit fortsetzte, das alles er in überaus fesselnder Weise in seinen Erin[illegible]

Die Sängerabteilung des Turnvereins Aue hat uns bewiesen, daß man ein ganz guter Turner und noch ein besserer Sänger sein kann. Das reizende Stimmungsbild: Finkenschlag, von Gottfried Angerer, stellt keine kleinen Anforderungen an die Sänger und der Beifall war ein ungemein starker, so wirkungsvoll war der Vortrag.

Aus der Goldstadt Pforzheim rettete der Verein Fortbildung die Ehre: Am Rhein, von Attenhofer, wurde mit guter Tonreinheit gesungen und alles war ganz vorzüglich eingeübt.

Als zehnter Verein sang der Männergesangverein Neckarau ein Liebes- und Danklied. Der Einsatz war prägnant und an manchen Stellen war die Reinheit empfindlich getrübt. Für die hohen Stellen war der erste Tenor ungenügend und die Wahl dieser Komposition war keine besonders glückliche.

Als stärkster Verein in dieser Abteilung folgte der Arbeiterbund Vorwärts-Durlach mit 75 Sängern. Der Einsatz war sehr energisch und das klangvolle Forte machte einen guten Eindruck.

Der Verein Hoffnung aus Straßburg ist ebenfalls ein starker Verein. Ein reines Pianissimo fand viel Beifall; allein später wurden einige Stellen unrein gesungen und es schien uns, als ob die Komposition zu hohe Ansprüche an die Sänger stellte. Das Neckische und Scherzhafte des Liedes kam jedoch in hübscher Weise heraus.

Von Daxlanden sang der Verein Edelweiß das bekannte Sturmsche Lied: Es zog der Maienwind zu Tal. Der gesangliche Teil wies neben guten klangvollen Stellen auch manche Trübungen auf und die Aussprache hätte besser sein dürfen und besonders das starke Betonen der Endsilben minderte den Erfolg.

Als letzter Verein der ersten Abteilung kam der Arbeiter-Sängerbund-Mannheim. Alle Stimmen sind durch Herrn Gaber gut geschult und in vielen Beziehungen war sein Vortrag des Liedes: Rheinische Brautfahrt, geradezu mustergiltig.

Nun kam der dritte und letzte Teil, der Kunstgesang, an die Reihe. Nur fünf Vereine hatten sich für diese Klasse gemeldet; aber der Erfolg hat bewiesen, daß ein guter Arbeiterverein sich recht wohl an schwierigere Aufgaben wagen darf, wenn ein intelligenter Dirigent an der Spitze steht. Auch hier eröffnete Mannheim wiederum den Reigen und zwar der Männergesangverein Vorwärts-Neckarvorstadt. Ein reiner und klangvoller Einsatz machte sofort den besten Eindruck. Die Hörer merkten es sofort, daß jetzt der Kunstgesang begonnen hatte. Eine reine und weiche Tonbildung, schöne Harmonien und ein schneidiges Tempo waren die Vorzüge dieses Vereins. Die Aussprache war klar und leicht verständlich und die Tonsteigerungen waren von elementarer Wucht. Ein prächtiges Verhallen im tiefsten Pianissimo hinterließ einen tiefen Eindruck. (Dirigent Herr Sieder.)

Als zweiter Verein in derselben Abteilung kam der Männergesangverein Schwetzingervorstadt. Das wunderbare klagende Lied: Götterdämmerung von Bruno Zöllner schleuderte schwere Anklagen gegen die Mächtigen dieser Erde und die gezogenen schmerzlichen Harmonien kamen in wunderbarer Pracht des Ausdrucks zum vollendetsten Vortrag. (Dirigent Herr Kuhn.)

Der Gesangverein Freundschaft-Freiburg reihte sich in würdiger Weise an die beiden Vereine an und das Lied: Die vier Zecher, kam mit seinem Humor zum Vortrag. Der Ernst der letzten Strophe veränderte mit einem Schlage die Stimmung und in schönen reinen Akkorden klang das ganze aus. (Dirigent Herr Blickle.)

Der Sängerbund Vorwärts-Karlsruhe betrat in einer Stärke von 180 Mann das Podium. Eine sehr schwere Komposition hatte sich dieser längst sehr vorteilhaft bekannte Verein gewählt: Bilder aus den Alpen von Zerlett. Die erste Strophe schildert uns den Bergsee in idyllischer Ruhe und mit der Blütenpracht seiner Ufer. Die zweite Strophe hat beinahe ein unmögliches Problem zu lösen. Der Donner einer Lawine soll im Gesang geschildert werden und die Tonmasse, welche dabei entfesselt wurde, war beinahe eine erschreckende. Auch das Toben des Föhns ist in Tönen in malerischer Anschaulichkeit zu hören und alles atmete erleichtert auf, als diese gewaltige Komposition verhallt war.

Nun hatten wir keine weitere Steigerung mehr erwartet und doch sollte noch eine ganz gewaltige kommen. Als letzter Verein trug die Lassallia-Karlsruhe Sturmeswachen vor. Es waren ganz verwandte Harmonien, die auch hier verwendet wurden. Vor allem waren es die herrlichen Stimmen des zweiten Basses, welche wie ein voller Orgelklang erbrausten; großartiger haben wir diese wuchtige und ungemein schwere Komposition noch nie vortragen hören.

Diese fünf Vereine der Kunstgesangsabteilung haben vorbildlich gewirkt und Herr Beschle hat uns gezeigt, daß ein Verein, wenn er mit Ernst an das Studium geht, vor keiner Aufgabe zu erschrecken braucht. Für viele Vereine wäre es gut, wenn sie sich zusammenschließen würden.

Die neuen Militärpensionsgesetze für die Offiziere und die Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppen vom 31. Mai 1906. Verlag: L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis: 80 Pf. Für jeden, der zum Reichsheere, zur Marine oder den Schutztruppen in Beziehungen steht oder gestanden hat, ist es von ungemeiner, weittragender Bedeutung, mit den Bestimmungen der neuen Militärpensionsgesetze vertraut zu sein. Nur bei Kenntnis der giltigen Bestimmungen und Verordnungen ist man in der Lage, seine Rechte gesetzmäßig wahrzunehmen.

Humoristisches.

Der Sohn eines französischen Winzers las seinem Vater aus der Bibel die Geschichte von der großen Traube vor, die zwei Mann an einem Stabe tragen mußten. „Hm," sagte der Alte am Schlusse bitter, „wenn die heilige Schrift heute verfaßt würde, dann spräche man sicher von einer großen Zuckerrübe!"

•

Eine biedere Bürgersfamilie hat seit langem schon das Glück, fast jedes Jahr mit einem Sprößling erfreut zu werden, und Frau Burkhard, die Hebamme, ist dort ein oft gesehener Gast. Der 12jährige Aelteste, Fritzchen, merkte bald, daß jeder Besuch der Frau Burkhard ihm ein neues Brüderchen brachte. Letzten Frühling nun wechselte die Familie ihre Wohnung. Kurze Zeit nachher treffen Fritzchen und seine kleine Schwester Lorli die Frau Burkhard auf der Straße. „Nun, Lorli, wo wohnt ihr jetzt?" erkundigt sich die Hebamme. Doch mit abwehrender Handbewegung fällt Fritzchen der Kleinen ins Wort und ruft erschrocken: „Sags nicht, Lorli!"

•

Neuer Zeitmaßstab. „Wie lange dauerte Ihre Automobilfahrt?" — „2 Tote, 5 Schwer- und 8 Leichtverwundete lang." (Jugend.)

•

Vor der Strafkammer zu X. sollte ein schwerer Verbrecher abgeurteilt werden. Die Beweisaufnahme war geschlossen, die Richter hatten sich zur Beratung zurückgezogen, in der auf mehrere Jahre Gefängnis erkannt war. Das Urteil und seine Begründung sollte eben vom Vorsitzenden verkündet werden. Dieser holte denn zu längerer Rede aus, als ihn der Angeklagte mit den Worten unterbrach: „Hören Sie schon uff mit Ihr Gesinge, sagen Sie, wat ick krieje, und denn is es jut." (Simpl.)

Solche Erfolge können nur errungen werden, wenn ein Chor mindestens 100 Sänger hat. — — —

Die Massenchöre schlossen den Sängertag ab und der nun folgende Teil war der Erholung und dem Vergnügen geweiht. Und wahrlich eine Fahrt in den tannengrünen Schwarzwald mag die wackeren Sänger entschädigt haben für die vielen sauren Stunden des anstrengenden Studiums. Mutig vorwärts auf der betretenen Bahn der Kunst und auch das Leben des Arbeiters wird dann mehr frohe und heitere Tage aufweisen.

Gemeindezeitung.

•.• **Bruchsal,** 25. Juni. Zum zweitenmal war auf den gestrigen Tag die Wahl für den Stadtverordnetenvorstand anberaumt. Trotzdem in den hiesigen Blättern eigens darauf hingewiesen wurde, hielt es ein großer Teil der Herren Stadtverordneten doch nicht für notwendig, sich an der Wahlhandlung zu beteiligen. Die Folge davon war, daß die Wahl nicht zustande kam. Ganze 37 Mann hatten abgestimmt von 96. Trefflich illustriert wird hierdurch das Pflichtbewußtsein unserer Herren Stadtverordneten. Bei den Wahlen kann man dieselben Leute nicht genug empfehlen und herausstreichen und wenn sie gewählt sind, verharren sie in Untätigkeit. So sieht es mit den Vertretern der Bürgerschaft aus. Höchste Zeit wäre es, einmal diesem Strebertum, dem es nur um den Titel eines Stadtverordneten zu tun ist, bei künftigen Wahlen die richtige Antwort zu geben und Leute zu wählen, die der Entwicklung der Gemeinde auch das nötige Interesse entgegenbringen.

Badische Chronik.

Binningen, 24. Juni. Unter donnerndem Getöse stürzte am Samstag bei einem Umbau an der oberen Hauptstraße die noch vom alten Bau stehengebliebene Giebelmauer ein. Die am Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Baumeister erleidet einen Schaden von mehreren hundert Francs.

— Einer Blutvergiftung erlegen ist am Freitag Morgen ein zehnjähriger Knabe, der am Dienstag noch mit seiner Klasse den Schülerausflug nach Zunzgen mitgemacht hatte. Er war am Morgen des Ausflugstages noch frisch und munter, klagte dann am Abend über unerklärliche Müdigkeit und wurde am folgenden Morgen auf Anordnung des Arztes in das Basler Spital verbracht, weil sich Spuren von Blutvergiftung zeigten. Der Knabe hatte sich einige Tage vorher einen Splitter in die Ferse getreten, dem aber keine große Beachtung geschenkt wurde. Schon nach zweitägigem Aufenthalt im Bürgerspital erlag der Knabe unter gräßlichen Schmerzen den Folgen des Wundfiebers.

* **Waldshut,** 23. Juni. Unsere Stadt zählt nach den Feststellungen der Berufszählung gegenwärtig genau 4000 Einwohner. Es bedeutet dies eine Zunahme seit der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 von nahezu 200 Personen. Eine weitere erhebliche Steigerung dürfte dieses Jahr noch eintreten nach Fertigstellung der Geßnerschen Seidenweberei und ist also Waldshut auf dem besten Wege, Großstadt zu werden.

— Heute Morgen trafen zum 10. Stiftungsfest und Fahnenweihe des hiesigen Männerchors Frohsinn die Gesangvereine St. Blasien und Menzenschwand auf drei Fuhrwerken hier ein, angetan mit Ueberziehern und Havelocks und das im Rosenmonat Juni.

Mannheim, 24. Juni. Ein Drama spielte sich heute Vormittag im Isolierspitale ab. Der 23 Jahre alte Former August Stolzenthaler hatte die Nachricht erhalten, daß seine Frau in der verflossenen Nacht im Spitale an Lungenschwindsucht gestorben sei. Stolzenthaler begab sich mit seinem Bruder, einer Schwester und seiner Schwiegermutter an das Sterbelager seiner Frau. Sie fanden sie bereits im Leichenhause. Während sich die drei Begleiter Stolzenthalers noch an der Bahre aufhielten, schritt Stolzenthaler vor die Türe und jagte sich aus Verzweiflung eine Kugel in die rechte Schläfe. Der abgesandte Sanitätswagen des Krankenhauses fand nur noch einen Toten. Wie Stolzenthaler in einem zurückgelassenen Briefe angibt, hat er den Tod seiner Frau, die er sehr liebte, nicht überleben können.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh 7 Uhr in dem Betriebe des Konsumverbandes Karlsruhe im Binnenhafen. Der ca. 35 Jahre alte verheiratete Müller Ferd. Keller, wohnhaft in Ludwigshafen, wurde von einer Transmissionsrolle erfaßt und am ganzen Körper furchtbar zugerichtet. Beide Beine wurden ihm mehreremale gebrochen. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Allgemeine Krankenhaus verbracht, wo nach einer Viertelstunde der Tod eintrat.

— Die 77 Jahre alte verwitwete Luise Grüner, geb. Maier, stürzte sich nachts in einem Anfalle von Gemütskrankheit durch das Treppenfenster eines Hauses in der Mittelstraße in den Hof. Der Tod trat sofort ein.

Von der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Wochenprogramm der Ausstellung für die Zeit vom 23. bis 30. Juni. Bis Dienstag dauert die Deutsche Sammel-Ausstellung von Kirschen und bis Mittwoch die Wochenausstellung, die am 22. eröffnet worden ist. Am Freitag, 28. Juni, wird eine für Fachleute wie Liebhaber hochinteressante Liebhaber-Ausstellung von Pflanzen, Aquarien und Terrarien ihren Anfang nehmen und am 29. wieder eine neue Wochen-Ausstellung. Wie bisher ist der Freitag der „große Tag", was die Beleuchtung anbelangt. In dieser Woche ist wieder die Illumination an der Reihe, bei der jedesmal mit neuen Effekten die Gärten der Ausstellung in künstlerischer Weise auf das reichste geschmückt werden. Die gesamte Konturenbeleuchtung wird Sonntag und Dienstag gezeigt und an letzterem Tage brennen auch noch die Feuertunnel in den Sondergärten, deren sternförmige Flammen, in der Nähe gesehen, wie Kornblumen erscheinen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 25. Juni.

Die nächste Bürgerausschußsitzung

findet am Freitag, den 28. ds., nachmittags halb 4 Uhr, statt. Zur Beratung stehen in der Hauptsache kleinere Vorlagen. — Der Sitzung geht vorher die Wahl eines Bürgerausschußmitgliedes anstelle unseres verstorbenen Gen. Ernst Eberle. Die sozialdemokratische Fraktion schlägt den Gen. Wilhelm Schäufele vom Stadtteil Rintheim vor, da die Arbeiter dieser einverleibten Gemeinde bisher ohne eigentliche Vertretung im Stadtrat und im Bürgerausschuß sind. Schäufele ist in der Hauptwerkstätte beschäftigt und wegen seiner Sachlichkeit und seiner Energie in der Vertretung der Arbeiterinteressen allgemein beliebt.

„Zwei Paar Stiefel."

An den bekannten Prozeß, den im vorigen Jahre der Karlsruher Stadtrat gegen uns anstrengen ließ und der uns die Verurteilung zu 300 Mk. Geldstrafe brachte, wurden wir erinnert, als wir gestern Abend im hiesigen Stadtgarten die nach Tausenden zählende, auf- und abwogende Menschenmenge betrachteten, die mangels eines Sitzplatzes sich mit dem Promenieren begnügen mußte. Es mochten wohl an 6000—7000 Menschen gewesen sein, die das heurige Johannisfest im Stadtgarten in der üblichen Weise feiern wollten. Die vereinigten Kapellen des Grenadier-Regiments und der Feldartillerie-Regimenter Nr. 14 und 50 hatten ein künstlerisch recht wertvolles Programm aufgestellt; durch Erstellung eines zweiten Musikpodiums in der Nähe der Restaurationsräume war es allen Anwesenden möglich, den herrlichen Klängen zu lauschen. Vorausgesetzt, daß die leider übliche Unterhaltung während des Konzertes sie zu einem vollen Genuß des Gebotenen kommen ließ.

Tischnachbarn rechts und links haben nämlich sich gegenseitig so viel wichtiges mitzuteilen, daß sie — und namentlich auch die anderen Gäste — den Musikern da oben nicht zuhören können. Daß diese braven Leute fast ausschließlich den Kreisen von Besitz und Bildung — und wer wollte an dem Vorhandensein der letzteren zweifeln — angehören, erhöht die Achtung vor ihrem Musikbedürfnis.

Wie schon bemerkt, der Stadtgarten war überfüllt, und wenn wir ketzerische Vergleiche ziehen zwischen dem Gewerkschafts-Sommerfest des vorigen Jahres und der gestrigen Johannisfeier, dann mag unser Stadtrat auch einmal diesem Gedankengang nachgehen und sich fragen, ob die Zwei Paar Stiefel wirklich in die Gerichtsstube zur teuren Reparatur geschickt werden mußten!

Ein neues Industriegebiet.

Der Stadtrat genehmigte am 20. ds. ein Projekt des Tiefbauamtes, wonach im Gewand „Dammerstock" zwischen der Ettlinger Allee und der Alb einerseits und dem Rangierbahnhof und Klein-Rüppurr anderseits ein neues Industriegebiet eröffnet wird. Es wurde beschlossen, die wegen der Ausgestaltung dieses Gebietes erforderlichen weiteren Verhandlungen sofort einzuleiten.

Diesen Beschluß des Stadtrats begrüßen wir. Ausdehnung der Industrie bedeutet Arbeitsgelegenheit, Entwicklung der Arbeitersolidarität und steigende Macht der Arbeiterklasse.

„Die andauernd hohen Fleischpreise

haben der Stadtverwaltung endlich Veranlassung gegeben, in einer Tabelle den Widerspruch in der Bewegung der Vieh- und Fleischpreise darzulegen und an die Fleischerinnung das Ersuchen zu richten, eine entsprechende Ermäßigung der Schweinefleischpreise herbeizuführen."

So wird aus Wiesbaden, der reichen Bäderstadt, gemeldet: In Eberswalde soll eine städtische Schlächterei zur Erzielung billiger Fleischpreise in den nächsten Tagen eröffnet werden. In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, mit der Probeschlachtung von Schweinen zu beginnen und das Fleisch im städtischen Schlachthause zu verkaufen. Inzwischen wird der Bad. Presse aus dem Baulande gemeldet, daß für das Pfund Lebendgewicht kaum 34 Pf. zu bekommen sind, die Landwirte müßten froh sein, wenn überhaupt Händler kommen, die ihnen die Tiere abkaufen. Alle diese Nachrichten liest die Einwohnerschaft in den Städten und kann höchstens einen kräftigen Fluch wagen über das Mißverhältnis zwischen den Klagen der Landwirte und der Preise beim Einkauf von Fleisch.

Gartenstadt Karlsruhe (E. G. m. b. H.). Der Vorsitzende der Genossenschaft, Herr Hans Kampffmeyer, sprach am Mittwoch, den 19. ds. im Post- und Telegraphenunterbeamtenverein und am Donnerstag, den 20. ds. vor einer zahlreich besuchten Versammlung des Verbandes bad. Eisenbahnbeamten- und Arbeitervereine über den Gartenstadtgedanken und seine Verwirklichung bei Karlsruhe. Augenscheinlich macht das Unternehmen dank der rührigen Propaganda gute Fortschritte. Es sind in kurzer Zeit bereits 175 Genossen zusammengekommen. Alle, die diesem gemeinnützigen Unternehmen Interesse entgegenbringen, seien auf die öffentlichen Versammlungen am Dienstag und Mittwoch dieser Woche aufmerksam gemacht (siehe Annonceteil), in denen neues Material über die Ziele und den Stand der hiesigen Gründung vorgebracht werden wird.

* **122 389 Einwohner** zählte Karlsruhe am 31. März d. J.

* **Sturz in den Keller einer Kirche.** Als gestern Vormittag 10 Uhr eine in der Beiertheimer-Allee wohnende Frau den Gottesdienst in der Christuskirche durch den hinteren Eingang bei der Sakristei besuchen wollte, öffnete dieselbe in der Meinung, in die Kirche zu gelangen, die nicht verschlossene Kellertüre und stürzte die 8 Meter hohe Treppe hinab und blieb bewußtlos liegen. Durch den Sturz hat sich die Frau erhebliche Verletzungen am Hinterkopfe zugezogen und mußte in das Vinzentiushaus überführt werden.

* **Scheue Pferde.** Gestern Abend wurden zwei vor einen Pritschenwagen gespannte, in der Ritterstraße vor dem Haus Nr. 12 aufgestellte Pferde scheu und gingen durch, sie nahmen ihren Weg durch die Ritter- und Kriegstraße bis zum Karlstor, wo sie mit der Deichsel gegen einen Mast der elektrischen Straßenbahn stießen, wodurch derselbe abgeknickt wurde und die Pferde angehalten werden konnten. Verletzt wurde niemand, auch die Pferde haben keinen Schaden erlitten.

Aus dem Reiche.

Die eingemauerte Tochter.

Eine Aufsehen erregende Geschichte, die seit Jahren Gesprächsstoff der Stadt Oldenburg war, hat jetzt durch Eingreifen der Behörde ihren Abschluß gefunden. Es handelt sich um die 30jährige Tochter des Oberamtsrichters a. D. Fuhrken, der ein Sonderling ist. Um die geisteskranke Tochter und sich von aller Welt abzuschneiden, ließ er in seinem Hause die Fenster teilweise zumauern unter dem Vorwande, die Tochter könne das Blitzen beim Gewitter nicht vertragen und müsse vor jedem Schreck bewahrt bleiben. Auch die Türen hielt er stets verriegelt. Natürlich gaben solche Verhältnisse allerlei Vermutungen Raum. Als verschiedene Versuche des Vormundes der Kranken, diese aus der Pflege des Vaters zu bekommen, nicht gelangen, entschloß er sich, gegen den Vater Klage auf Herausgabe des Mündels anhängig zu machen. Diese hat die Oldenburger Gerichte mehrere Jahre beschäftigt und vor kurzem hat das Oberlandesgericht dahin entschieden, daß der Vater die Kranke herauszugeben habe. Nach dieser gerichtlichen Entscheidung begab sich der Vormund mit einem Gerichtsvollzieher und einigen Gendarmen nach der Wohnung. Sie war wie immer verschlossen und wurde auf anhaltendes Klopfen nicht geöffnet. Schließlich mußte ein Arbeiter zu Hilfe gerufen werden, der die Türe aufbrach. Der Vater der Kranken war darüber entrüstet und weigerte sich auch jetzt noch, die Tochter herauszugeben, so daß Gewalt angewendet werden mußte. Die Kranke wurde schließlich in einem Zimmer gefunden. Sie sah ganz gesund aus, war aber ohne Kleidung, und da für sie Kleidung in dem Hause auch nicht zu finden war, wurde sie in ein großes Tuch gehüllt und in den bereitstehenden Wagen gebracht, der sie nach der Pflegeanstalt in Wehnen überführte. Sie ist jetzt nahezu 30 Jahre alt und ist über zehn Jahre von ihrem Vater abgeschlossen von aller Welt gehalten worden.

Wiesbaden, 24. Juni. Das Automobil. Bei Ketternschwalbach rannte dem Wiesb. G.-A. zufolge ein Automobil infolge zu raschen Fahrens um eine gefährliche Kurve mit voller Wucht gegen eine Gartenmauer. Die 60 Zentimeter dicke Mauer wurde vollständig niedergerissen. Die Insassen aus Freudenstadt in Württemberg stürzten heraus. Einer namens Benkhuisen brach den rechten Oberarm, der andere blieb unverletzt.

Halle a. d. S., 21. Juni. Unwetter. Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde durch einen plötzlich aufgetretenen Sturm, verbunden mit einem Gewitter und wolkenbruchartigem Regen, außerordentlicher Schaden angerichtet. Der Festplatz des mitteldeutschen Bundesschießens gleicht einem Trümmerhaufen. Besonders schwer hat die Festhalle gelitten. Durch einen niederstürzenden Balken haben acht Personen schwere Verletzungen erlitten. Die Zahl der Leichtverletzten ist erheblich. Auch der gleichzeitig auf dem Roßplatze stattfindende Jahrmarkt bietet ein trauriges Bild. Hunderte von Buden sind zerstört worden.

Kattowitz, 24. Juni. Großfeuer in einer Baumwollspinnerei. Im benachbarten Sosnowice entstand am Samstag Abend in der Schönschen Baumwollspinnerei und Strumpfwaren-Fabrik, welche 2000 Arbeiter beschäftigte, im 3. Stock Großfeuer. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die Arbeiter sich nur mit Mühe retten konnten. Zwei von ihnen kamen in den Flammen um. Der Brand, welcher acht Stunden dauerte, äscherte das Werk vollständig ein. Der Schaden wird auf 5 Millionen Rubel geschätzt.

Vermischtes.

Das Grab Garibaldis geschändet.

Großes Aufsehen erregt in Rom die Entdeckung, daß das Grab des Generals Garibaldis geöffnet und geschändet worden ist. Der Sarg Manlio Garibaldis, des Sohnes des Generals, ist aus dem Mausoleum geraubt worden. Die Witwe des Generals hat an den König und den Kammerpräsidenten ein Telegramm gesandt, worin sie den Sohn Ricciottis, aus erster Ehe Garibaldis, als der Tat verdächtig denunziert. Die Witwe verlangt gleichzeitig sofortige Instandsetzung des Grabmonuments. Ricciotti protestiert energisch gegen die erhobenen Beschuldigungen. Auf Befehl der Regierung wurden die Ueberreste Manlio Garibaldis an die alte Stelle neben der Gruft des alten Garibaldi zurückgebracht. Ricciotti Garibaldi suchte sich vergebens zu widersetzen. Er überhäufte die die Arbeiten leitenden Genie- und Karabinieri-Offiziere mit schweren Insulten.

§ **Vatermord.** Geheimrat Baron Buschoden in Petersburg wurde durch sechs Schüsse von seinem eigenen Sohne ermordet. Der sofort verhaftete Mörder scheint geisteskrank zu sein. Er gab als Grund seiner Tat an, seiner Ansicht nach sei sein Vater ganz unnütz auf der Welt gewesen.

Letzte Post.

Teilung des Reichsamts des Innern.

Berlin, 25. Juni. Das Reichsamt des Innern soll der Freisinnigen Zeitung zufolge in der Weise in zwei neue selbständige Aemter zerlegt werden, daß das eine die eigentliche politische Abteilung, das andere die Arbeitergesetzgebung und Volkswohlfahrt umfaßt.

Sozialreform im Zeichen der liberalen Aera.

Berlin, 24. Juni. Die Ausdehnung der obligatorischen Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ist, wie die National-Zeitung hört, zurzeit Gegenstand der Beratungen in den Reichs- und preußischen Staatsbehörden. Die Frage dürfte voraussichtlich so geregelt werden, daß durch ein Reichsgesetz die Versicherungspflicht der ländlichen Arbeiter zur Einführung gelangt, die Durchführung derselben aber den Bundesstaaten durch Landesgesetze überlassen wird.

Generalstreik der Bäcker in Italien.

Mailand, 24. Juni. In Mailand und allen Orten, aus denen Meldungen vorliegen, wurde der Anordnung zum Bäckerstreik für ganz Italien von den Arbeitern einmütig entsprochen und am Samstag die Tätigkeit eingestellt. In Mailand wurden gestern Abend zehn demonstrierende Gesellen verhaftet. — Die Industrie- und Landarbeiter in der Provinz Piacenza haben den Generalstreik beschlossen, um gegen die Verhaftung einiger Führer zu protestieren. Der Streik soll heute früh beginnen.

Italienische Bauernunruhen.

Mailand, 24. Juni. In der Provinz Ferrara beginnen wieder Bauernunruhen. Der Verband der Landarbeiter hatte die Grundbesitzer zu einer Versammlung eingeladen, um über Reformen zu verhandeln. Da die Grundbesitzer dieser Einladung keine Folge leisteten, hat die Verbandsleitung für heute den allgemeinen Ausstand proklamiert. Kavallerie wurde zur Aufrechterhaltung der Ordnung ins Streikgebiet entsandt.

Die Winzerrevolte in Südfrankreich.

Marcellin Alberts Versprechen an Clemenceau.

Paris, 24. Juni. Der Figaro schreibt: Marcellin Albert hat bei seiner Unterredung mit Clemenceau diesem versprochen, in seine Heimat zurückzukehren und seinen ganzen Einfluß auf die Bauern auszuüben, um die Ruhe wieder herzustellen. Clemenceau hat ihn nicht verhaften lassen, weil er sich selbst gestellt hat. Vor seiner Abreise aus Paris teilte Albert über seine Unterredung mit Clemenceau u. a. noch mit, daß er sich verpflichtet habe, seinen Einfluß auf die Weinbauern geltend zu machen. Albert war in Paris am Tage vor der Verhaftung Ferrouls eingetroffen, hatte sich aber verborgen gehalten. Er war an einem Tage auch im Ministerium erschienen, um die Freilassung Ferrouls und der anderen Mitglieder des Komitees zu erwirken. — Ferroul hat zu seinem Verteidiger den sozialistischen Deputierten Aldy in Narbonne gewählt.

Militärfeindliche Kundgebungen.

Paris, 25. Juli. In einem Infanterie-Regiment der Garnison Avignon kam es gestern zu Ausschreitungen. Oberst St. James, der von einer Studienreise zurückkehrte, wurde vor einem Kasernenhofe von Soldaten verhöhnt und dann im Kasernenhofe von Soldaten mit Zischen empfangen, während draußen Versuche gemacht wurden, das Tor zu sprengen. Vom Pins-Platze her, wo militärfeindliche Kundgebungen stattfanden, zog die Menge zur Kaserne. Sergeant Jullien an der Spitze einer Abteilung drohte den Herankommenden mit einem Bajonettaufall. Dem Oberstleutnant Dalbiez, dem populärsten Offizier der Garnison, gelang es nach längerem Parlamentieren, die Menge zum Abzug zu bewegen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Ausschuß des soz. Vereins.) Mittwoch Sitzung bei Lutz.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Im neuen Kleid, elegant und geschmackvoll ausgestattet, erscheint heuer das Verzeichnis der Zugaben zu den bekannten Waschmitteln Flammer's Seife und Flammer's Seifenpulver. Das der heutigen Nummer beiliegende Werkchen will der Hausfrau zeigen, wie sie sich wertvolle brauchbare Gegenstände mühe- und kostenlos verschaffen kann; es sei daher der Aufmerksamkeit der Leserinnen nachdrücklich empfohlen.

Kofferhaus Kronenstr. 51

empfiehlt sein grosses Lager in

Reisekoffer, Bügelkoffer, Schiffskoffer, Reisekörbe, oval u. eckig, **Handkoffer, Reisehandtaschen, Ledertaschen, Anzug- und Blusen-Koffer, Rucksäcken, Gamaschen, Aktenmappen, Brieftaschen, Portemonnaies etc. etc.**

Grösste Auswahl! 2383 **Billigste Preise!**

Achtung! Holz- und Metall-Arbeiter!

Nach **Schramberg** werden 50 Holzarbeiter gesucht. Wir machen bekannt, daß auf dem württembergischen und badischen Schwarzwald mindestens **25 Prozent** der in der Uhrenindustrie beschäftigten 2609

Holz- und Metallarbeiter ausgesperrt

wurden. Die Herren Arbeitgeber dürften sich nur mit ihren Arbeitern einigen und sie hätten Arbeitskräfte genug. Wir ersuchen unsere Kollegen dringend, **nicht nach Schwenningen, Villingen u. Schramberg** zu gehen. Die Lohnverhältnisse sind äußerst gering.

I. A.: Die Gauverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Gartenstadt Karlsruhe

(E. G. m. b. H.)

Dienstag den 25. Juni, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Rathauses:

1. **Bodenrecht und Gartenstadt** (Rechtsanwalt Dr. Gönner).
2. **Die Gartenstadt Karlsruhe** (Generalsekretär H. Kampffmeyer).

Mit neuen Lichtbildern.

Mittwoch den 26. Juni, abends 8½ Uhr, im Saale „Drei Linden" Mühlburg: **Der Gartenstadtgedanke und seine Verwirklichung bei Karlsruhe,** Lichtbildervortrag von Generalsekretär H. Kampffmeyer. 2621

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler.

Infolge Abreise unseres langjährigen Bevollmächtigten Herrn **Joh. Plaaß** laden wir unsere Mitglieder auf **Mittwoch den 26. Juni d. J., abends halb 9 Uhr,** zur

Abschieds-Feier

in die **„Wolfsschlucht"** ein. 2604

Die Ortsverwaltung.

Preisausschreiben.

Für die im kommenden Herbst in **Pforzheim** erscheinende **Parteizeitung** 2587

Pforzheimer freie Presse

Organ für die arbeitende Bevölkerung

soll im **Wettbewerb** ein passender, hübsch ausgeführter **Titelkopf** erlangt werden. Für die drei besten Arbeiten werden **Preise** in Höhe von

30, 20 und 10 Mk.

ausgesetzt. Als Preisrichter gelten die Mitglieder der vorbereitenden Kommission.

Schlußtermin für die Einreichung der Entwürfe ist der 15. Juli d. Js.

Die näheren **Bedingungen** sind in der **Expedition des Volksfreund, Pforzheim,** östliche Karl-Friedrichstraße 37, einzusehen.

Zur Beteiligung an dieser Konkurrenz ist Jedermann freundlichst eingeladen.

Die Kommission.

Bekanntmachung.

Gemäß § 39 Absatz 2 der Städteordnung hat der Bürgerausschuß für den durch Tod ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Gastwirt **Ernst Eberle,** gewählt von der 3. Wählerklasse, für die Zeit bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Bürgerausschusses einen Stellvertreter zu wählen. Zu dieser Wahl, welche

Freitag den 28. Juni d. J., nachmittags von 3—3½ Uhr,

im großen Rathaussaale stattfindet, laden wir sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses ergebenst ein

Wählbar sind alle Stadtbürger, deren Bürgerrecht nicht ruht, mit **Ausnahme**

a. derjenigen Beamten und Mitglieder von Behörden, welchen die staatliche Aufsicht über die Stadt übertragen ist,
b. der Stadträte und
c. der besoldeten Gemeindebeamten.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf

Freitag den 28. Juni d. J., nachmittags 3½ Uhr,

in den großen Rathaussaal ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Einlage-Zinsfußes der städtischen Sparkasse.
2. Erlassung von Ortsstatuten über den Ersatz von Straßen- u. Kanalkosten.
3. Herstellung eines Kanals unter dem künftigen Bahnhof.
4. Umbau des Hauses Kaiserstraße 143.
5. Herstellungen im Hause Waldhornstraße 13.
6. Verkündigung der Rechnungen der Gemeindekasse Beiertheim, der Allmendkasse Beiertheim, der Gemeindekasse Rintheim nebst Schul- und Schulpfründefonds daselbst, der Gemeindekasse Rüppurr nebst Anhangsrechnungen, der Waldkasse Rüppurr, des Lokalarmenfonds u. der Ortsviehversicherungsanstalt für 1906.
7. Verbescheidung der Stadtrechnung von 1904.
8. Verkündigung der 1906er Rechnungen der Spar- und Pfandleihkasse Karlsruhe, der Schulsparkasse Karlsruhe und der Spar- und Leihkasse Karlsruhe-Rüppurr.

Vor der Sitzung — von 3—3½ Uhr — findet die Wahl eines Stellvertreters für den mit Tod abgegangenen Stadtverordneten Herrn Gastwirt Ernst Eberle statt.

Tüchtiger 2608.2

Rockarbeiter gesucht

Wilhelm Wolf jr.

Daxlanden.

Für die hiesige Filiale wird für 1. Juli ein **tüchtiger Austräger oder Austrägerin gesucht.**

Schriftliche oder mündliche Meldungen wolle man umgehend an die Expedition des Volksfreund machen.

Expedition des Volksfreund.

Tisch-Weine

Weissweine von 55 Pfg. an } per Liter im Fass
Rotweine „ 60 „ „ } oder Literflaschen
empfiehlt von 20 Liter ab in bekannter Güte die

Weinhandlung Robert Schüssler & Cie. 2177

Karlsruhe, Marienstrasse Nr. 1. — Telephon Nr. 388.

Bettfedern jeder Art werden unter Garantie gereinigt und wie neu aufgefrischt im Tapeziergeschäft von

Wilh. Ruf, Karlsruhe - Mühlburg

Dampf-Bettfedern-Reinigung

6 Sedanstrasse 6. Haltestelle der Straßenbahn.

Abholung und Rücklieferung frei Wohnung. 2580

Einen vorzüglichen reinen Apfelwein

à Liter **24** und **22** Pfennig von 25 Liter an empfiehlt

Heinrich Lay, Apfelweinkelterei

(Fässer leihweise) **Lessingstraße 15.** 2342

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Wasenmeisters, Schlachthausstr. 17, (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Ein gelber Schnauzer (männl.).
1. Ein grauer Schnauzer (männl.).
3. Ein weißer Forterrier mit gelben Abzeichen (männl.).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert.

Divan

neue, hochf. Kameltaschendivan mit Roßhaar von **45, 50** und **60** Mk. an, schöne Stoffdivan **35** Mk. **Große Auswahl,** gute, sol., selbstangefertigte Arbeit **unter Garantie nur im Spezialgeschäft für Polstermöbel.** Kein Laden, daher billigst. 973

Rud. Köhler. Tapezier, **Schützenstraße 56,** Magazin im Hof.

Stadtgarten

Mittwoch den 26. Juni, abends 8 Uhr,

Volkstüml. Opern-Abend

veranstaltet von der gesamten Kapelle des **Bad. Leib-Grenadier-Regiments.**

Eintritt:
Abonnenten **30** Pfg.
Nichtabonnenten **50** Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Montag den 1. Juli

Letzter Tag!

CIRCUS CORTI-ALTHOFF

94 Pferde | **146 Personen**

Karlsruhe, auf dem Festplatz.

Heute 8 Uhr: 2605

Grande Soirée équestre

Phänomenales Programm von Anfang bis zu Ende.

Mittwoch den 26. Juni

4 Uhr. **2** 8 Uhr.

Vorstellungen.

Nachm. volles Programm. | **Kleine Preise.**

Auerhahn!

Heute, sowie **jeden Dienstag Schlachttag**

wozu ergebenst einladet

Fritz Majer.

Mache noch besonders meine werte Nachbarschaft und Gäste aufmerksam, daß ich meinen Schlachttag wieder wie früher auf Dienstag verlegt habe. 2610

Zur Einmachzeit:

Zucker im Hut ℔ **21** ₰
Kristallzucker ℔ **21** ₰
Nordhäuser Korn Liter **80** ₰
Echter Weinessig Liter **25** ₰
Alle **Gewürze** in fst. Qualität
empfiehlt 2607

Fr. W. Hauser Wwe.,
Erbprinzenstr. 21.

Arbeiterinnen gesucht.

Einige jüngere **Mädchen** für leichtere Magazinsarbeit **gesucht.** 2584

Adolf Speck,
Humboldtstraße 27.

Morgenstr. 6, 2. St., links, ist ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Werderstr. 68, 2. St. r., ist ein schön möbl. Zimmer an anständ. Herrn sofort oder später zu vermiet.

Wohnung von 2 großen Zimmern auf 1. Oktober gesucht Off. unter „Wohnung" an d. Exped.

Ziehung schon 9. Juli

der nächsten grossen

Wohltätigkeits-Geldlotterie

für Badische Invaliden und deren Witwen u. Waisen

2928 Baargewinne ohne Abzug

M. 44000
1. Hauptgewinn
M. 20000
2. Hauptgewinn
M. 5000
326 Gewinne
M. 10000
2600 Gewinne
M. 9000

Los à 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 ₰ versendet das General-Debit.

J. Stürmer, Strassburg i. E. Langestr. 107.

Carl Götz. Hebelstr. 11/15
H. Meyle, E. Dahlemann, E. Flüge, A. Stauffert, Chr. Frank. J. Dahringer.

2363

Eier,

frische, große Steiermärker
Stück 5½ Pfg.
20 „ 1.05 Mk.

Trinkeier
à 6½ Pfg.
empfiehlt 2526

Fr. W. Hauser Wwe.,
Erbprinzenstraße 21.

Wäsche zum Waschen und Bügeln wird angen. u. pünktl. bes. bei **Fr. Käck,** Hirschstr. 44, Hth. 4. St.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

3. Juni: Ferdinand Aug. Leopold, Vater Ferdinand Fischer, Fabrikant. 11.: Josef Georg Willi, Vater Josef Haid Schreiner. 13.: Friedrich Ernst, Vater Karl Deck, Beleuchtungsdiener. 14.: Priska Emilie, Vater Paul Maier, Schutzmann. 15.: Emil Wendelin, Vater Emil Sebastian, Schneider. Rudolf, Vater Wilhelm Stetter, Postschaffner. Antonius Gregor, Vater Gregor Schmitt, Bremser. Gerda, Vater Adolf Dürr, Revident. 16.: Elsa Maria, Vater Engelbert Merz, Maschinenarbeiter. Oda Luise, Vater Dr. Otto Hoff, Regierungsbaumeister. 17.: Bernhard Adolf, Vater Friedrich Schmitt, Eisenbahnschaffner. Günther Ernst, Vater Karl Schmitt, Fabrikant. Jakob, Vater Leopold Dimpfel, Taglöhner. 18.: Anna Marie, Vater Emil Rastätter, Landwirt. Dorothe Leonore, Vater William Philipp Prehn, Kunstmaler. Alfred Friedrich Wilhelm, Vater Alfred Steinöl, Elektrotechniker. Herta Friedhilde Erika, Vater Heinrich Bauser, Bildhauer. Robert Bernhard, Vater Bernhard Schönberger, Hausdiener. Erwin Karl, Vater Karl Heinz, Vizefeldwebel. 19.: Albert Hugo, Vater Josef Stetter, Kutscher. Berthold Karl Wilhelm, Vater Josef Scholler, Verwaltungs-Assistent. Josef Heinz, Vater Josef Knauf, Pflästerer. 20.: Emma Elsa, Vater Hermann Weber, Taglöhner.

Eheaufgebote:

20. Juni: Dr. Walther Ludwig von Breslau, Professor a. d. Techn. Hochschule in Braunschweig, m. Martha Haber von Kaiserslautern. Josef Bender von hier, Schlosser hier, mit Maria Berger von Wyhlen. Emil Biermann von Waldenburg, Bautechniker hier, mit Maria Graf von Schw.-Hall. Leopold Einstein von hier, Kaufmann in Bruchsal, mit Emilie Gumprich von hier. Richard Dobratz von Stettin, Kaufmann hier, mit Emilie Lang von Kayiersberg.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach.

Geburten:

11. Juni: Ludwig Friedrich Wilhelm, Vat. Ludwig Wilhelm Klein, Justizaktuar. Heinrich Franz, Vater Anton Seidenspinner, Fabrikarbeiter. 12.: Auguste, V. August Hill, Eisendreher. 13.: Luise, Vat. Wilhelm Michel, Maschinenschlosser. 14.: August Wilhelm Friedrich, V. Wilh. August Bossert, Kaufmann. 17.: Hildegard Margarete, V. Karl Friedrich Geiß, Kreiswanderlehrer.

Eheschließungen:

20. Juni: Ludwig Jakob Pfitzenmeier, Landwirt von Gölshausen, Amt Bretten, und die verwitwete Gastwirtin Mathilde Böckle, geborene Schnell von Seedorf, O.-A. Oberndorf (Württemberg).

Todesfälle:

14. Juni: Friedrich Franz Adolf, Vater Wilhelm Heinrich Schäfer, Schlosser, 8 M. alt. 18.: Friedrich Wilhelm, V. Anton Johann Mannherz, Schlosser, 12 J. alt. 19.: Emil, V. Karl Friedrich Pfalzgraf, Fabrikarbeiter, 3 M. alt. 20.: Anna Sofie Droege geb. Bosselbänder, Witwe, 64 J. 6 M. alt.

---

3 Ausnahmetage 3

für

Gardinen, Linoleum, Teppiche

2603

Gardinen, schmal, weiß oder crême	Mtr. 90, 72, 55, 40, 28 ₰
Gardinen, breit, weiß oder crême	Mtr. 1.95, 1.45, 95, 75, 58 ₰
Gardinen, abgepaßt, weiß oder crême, neueste Dessins, Fenster (2 Flügel)	13.50, 10.80, 7.75, 6.50, 3.45
Stores, aus Erbstüll, reiche Bandarbeit,	Stück 25.—, 19.50, 14.—, 9.25, 5.50
Madras-Stores, in vielen Farbenstellungen,	Stück 12.—, 10.25, 8.50, 4.90
Rouleaux-Stores, aus gutem Köper	Stück 6.50, 4.30, 3.45, 2.10, 1.60
Brise-Bises, abgepaßt Erbstüll	Stück 1.95, 1.50, 98, 75, 58 ₰
Brise-Bises, vom Stück, Erbstüll	per Mtr. 4.90, 3.25, 2.60, 2.20, 1.75
Kongreßstoff, schmal, crême oder weiß	Mtr. 60, 48, 35, 28 ₰
Kongreßstoff, schmal, buntgestreift	Mtr. 70, 60, 45, 30 ₰
Kongreßstoff, breit, für große Vorhänge	Mtr. 1.40, 1.10, 85, 52 ₰
Englische Mousselines, schmale u. breite, in großer Auswahl.	

Portièrenstoffe, rot oder grün	per Mtr 1.70, 1.50, 1.10, 98, 42 ₰
Cantonièren, in allen gangbaren Farben, für Türen und Fenster, per Garnitur (2 Flügel, 1 Querstück)	24.—, 18.50, 14.50, 9.—, 6.25, 4.90
Tischdecken, rot, grün, kupfer oder blau Stck.	22.—, 14.—, 10.50, 7.25, 6.50, 3.80
Chaiselonguedecken,	Stück 26.50, 18.—, 14.50, 12.—, 10.50, 8.50
Schlafdecken, Jacquard	Stück 17.—, 11.50, 9.80, 7.50, 5.25, 3.60
Steppdecken, in guter Ausführung	Stück 22.—, 16.50, 12.60, 8.50, 3.80
Bettdecken, Erbstüll, über 2 Betten	Stck. 38.—, 29.50, 24.—, 21.—, 18.50, 12.80
Bettdecken, Erbstüll, über 1 Bett	Stück 18.—, 14.50, 11.—, 9.80, 7.50
Waffeldecken, mit Franze	Stück 6.50, 4.80, 3.50, 2.75, 1.95
Waffeldecken, gebogt	Stück 7.80, 6.50, 5.75, 5.25, 4.25
Bettvorlagen, große	Stück 12.50, 7.80, 5.80, 3.60, 1.95
Teppiche, Axminster, Tapestry, und Velours sehr preiswert.	

Granit 200 cm br. IIa IIIa p. lfd. Mtr. **4.90 3.70**
Jutaid 200 cm br. Ia IIa p. lfd. Mtr. 9.50 8.25 6.90
Diese Preise gelten nur für vorrätige Ware.

Nur gute bewährte Fabrikate. **Linoleum** **Nur gute bewährte Fabrikate.**

60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	133 cm	200 cm	250 cm	300 cm
70, 85 ₰	88 ₰, 1.10	1.30, 1.50	1.45, 1.70	2.10, 2.30	2.45 3.45 3.75	4.20, 5.60	5.20, 6.75

Auf abgepaßte **Linoleumteppiche** in allen Größen **10% Rabatt.**

Geschwister Knopf.